

Weihnachten recht feiern

„Gott nötig haben ist des Menschen höchste Vollkommenheit“ (Kierkegard). Gerade die weihnachtliche Zeit will uns daran erinnern. Denn man kann so leicht an dem eigentlichen Sinn des Festes vorbeifeiern.

Man macht es zum Fest der Kinder. Wer sollte sich auch nicht freuen, wenn Kinder-
augen glänzen, wenn es gelungen ist, ihre Wünsche zu erfüllen. Andere machen es zum Fest des Schenkens. Das Wichtigste sind ihnen die Päckchen und Pakete, mit denen sie ihren Angehörigen und Freunden ihre Verbundenheit und Liebe bezeugen wollen. Wieder andere machen es zum Fest der Familie. Da sind Eltern und Kinder, Geschwister und Verwandte, die sonst der Alltag trennt, endlich wieder einmal in Freude und Frieden vereint.

Alles gut, auch vor Gott, zumal es ja hier immer um Zeichen der Liebe von Mensch zu Mensch geht, die dem Willen Gottes entspricht. Aber genügt solches Handeln, um gerade Weihnachten recht zu feiern?

Die Mitte des Festes ist und bleibt das Kind in der Krippe, der Mann aus Nazareth, der Heiland am Kreuz. Er hat uns die Liebe Gottes gebracht. Er hat sie gelebt bis zur letzten Vollendung. Wer an dieser Liebe vorbeisieht und vorbeilebt, für den bleibt Weihnachten trotz strahlender Kinderaugen, trotz Liebesgaben und Familienglück nur ein kurzes Aufleuchten im Dunkel des Alltags.

„Unser Herz bleibt unruhig, bis es Ruhe findet in Gott“ (Augustin). Und das kann Weihnachten bewirken, wenn wir recht feiern, wenn wir an dem Weihnachtsgeschenk

Gottes, dem Geschenk seiner Liebe, nicht vorbeifeiern.

Allen Heimatfreunden wünschen wir in diesem Sinne ein gesegnetes Fest.

Propst em. Werner Seibt und Frau Eva,
Neustadt/Holst.

früher Groß Wartenberg



Weihnacht

Paul Bojack

und was ungleich ist, soll eben, und was höckerig ist, soll schlicht werden.“ Warum dieser Aufruf zur Wegbereitung? Die Antwort auf diese Frage gibt uns sogleich der nächste Satz des Textes. Der lautet: „Denn die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden.“

Die Herrlichkeit des Herrn, die Herrlichkeit Gottes. Worin besteht diese?

Der himmlische Lichtglanz, von dem es heißt: „Du, Herr, wohnst in einem Lichte, da niemand zukommen kann“; seine Allmacht, in der Gott alles geschaffen hat und in seinen Händen hält; seine Hoheit und Majestät, mit der er alles regiert und bestimmt; seine weltumspannende Einsicht und Weisheit, in der unsere Wege lenkt, uns alle zur Verantwortung rufen und vor sein Gericht stellen wird; sein Zorn, mit dem er alles Verkehrte und Hochmütige heimsucht und stürzt; seine unendliche Liebe, mit der er alle, die zu ihm gehören, sucht, um sie zu erlösen. Das alles sind Funken und Strahlen der großen Herrlichkeit Gottes.

wirksam sie ist, für uns gänzlich unsichtbar und verborgen; wir vermögen sie nicht zu erkennen und zu entdecken, geschweige denn sie zu erforschen. Wie ist es dazu gekommen? Durch die Schuld von uns Menschen. Wir abirrenden und umherirrenden Menschen haben sie durch unsre gottvergessende Aufsässigkeit zu etwas Verborgenen gemacht. Darum ist unsere Menschenwelt in so viel Finsternis versunken, und wir haben mit samt der Welt das Hervorbrechen der Herrlichkeit Gottes aus ihrer Verborgenheit so dringend nötig. Und das geschehen zu lassen, hat Gott sich entschlossen. Er hat durch Prophetenmund angekündigt: „Die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden.“ Und als die Zeit erfüllet war, als sie dafür reif war, sandte Gott seinen Sohn. In der Geburt Jesu begann Gott seine verborgene Herrlichkeit zu offenbaren, offenzulegen und uns, dem Volk, das da wandelt in Finsternis und Todesschatten, Heil und Erlösung anzubieten.

Weil es zur Weihnacht um die Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit geht, darum brechen bei den Vorgängen dieses Festes allenthalben Strahlen des Lichtes herein: die „Klarheit“, welche die Hirten bei der Erscheinung des Engels umleuchtet und erschreckt. Der neue Stern der den Weisen aus dem Morgenland den Weg weist, und wir folgen diesem Aufleuchten von Gottes Lichtglanz mit den schier unzähligen Kerzen, die wir zur Weihnacht in Kirchen und Häusern, auf Straßen und Plätzen erstrahlen lassen. „Denn die Herr-

Von Advent zur Weihnacht

In einem Adventslied wird der Vers gesungen:

„Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gast;

macht seine Steige richtig, laßt alles, was er haßt;

macht alle Bahnen recht, die Tal laßt sein erhöht,

macht niedrig, was hoch stehet, was krumm ist, gleich und schlicht.“

Die Bilder dieses Verses stammen aus dem 40. Kapitel des Jesajabuches. Mit diesem beginnt der sogenannte 2. Jesaja. Seine prophetische Schrift enthält besonders viele Verheißungen, die auf die Erlösung durch Gott und also auch auf Weihnachten abzielen. So lautet denn auch der erste Satz des zweiten Jesaja: „Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.“ Mit diesen Worten läßt Handel seinen welt-

berühmten „Messias“ beginnen, eine geistliche Chormusik, die in der Vorweihnachtszeit zumal in ihrem Ursprungsland England immerwieder gesungen und vorgetragen wird.

In dem genannten 40. Jesajakapitel steht zu lesen: „Bereitet dem Herrn den Weg, macht auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden,

lichkeit des Herrn soll offenbart werden.“

In dieser Herrlichkeit will Gott selbst uns besuchen. In der Geburt seines Sohnes aus Maria tritt er mitten unter seine Menschheit, um sie von ihren Irrwegen heimzuholen.

Es geht also zu Weihnachten um den Besuch Gottes bei uns, um den höchsten Besuch, der überhaupt sich vorstellen läßt. Darauf sollen wir uns vorbereiten. Darum ergeht der Aufruf, den Weg freizuräumen und eine glatte Einzugsstraße herzurichten. „Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gast!“ Das ist die entscheidende Adventslosung. Sie macht uns die Wochen vor Weihnachten zu einer Zeit der Besinnung, der Buße, der Umkehr, daß wir unsere Irrwege einsehen, daß wir unserm Hochmut den Abschied geben und unsere Verkehrtheiten bereuen, daß wir von uns selbst abrücken und uns ganz demütig dem hingeben, was in der Geburt Christi auf uns zukommt, nämlich der aufgehenden Sonne der göttlichen Herrlichkeit.

O klare Sonn, du schöner Stern,
dich wollten wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein
in Finsternis wir alle sein.

Allen Heimatgenossen aus Festenberg und Umgebung herzliche Weihnachtsgrüße und viele gute Wünsche für 1993 von Pfarrer i. R. Joachim Ewald und Frau Annemarie, 1939 bis 1945 in Festenberg, jetzt in 4593 Halen/Krs. Cloppenburg. Ruf: 04473/1368.



Die kirchliche „Gemeinschaft evangelischer Schlesier, Landesarbeitsgemeinschaft Rheinland“ plant 1993 zum 44. Male ihr **Epiphaniastreffen in Köln, Sonntag 10. Januar 1993.**

Es beginnt um 14.00 Uhr mit dem Abendmahlsgottesdienst in der Kartäuserkirche, Kartäusergasse, unter Mitwirkung des Chores der Heilig-Geist-Kirche Bergisch Gladbach.

Bei dem sich daran anschließenden Beisammensein, im neben der Kirche gelegenen „Haus der Ev. Kirche“ wird etwa um 16.00 Uhr Dr. Richard Walth (Brühl) in einem Vortrag (unterstützt von Lichtbildern) „Sehnsucht nach der fremden Heimat-Aussiedler sind keine Asylanten“ über Geschichte und Gesicke der Rußlanddeutschen berichten.

Ende des Treffens gegen 18.00 Uhr. Das Haus der Ev. Kirche und die Kartäuserkirche sind zu erreichen:

Straßenbahnlinien 6, 15, 16, Haltestelle Ulrepforte; Straßenbahnlinien 4, 3, 9, Haltestelle Severinbrücke; Buslinien 23, 33, Haltestelle Severinbrücke oder Chlodwigplatz.

Pfarrer Werner Huch,
Buscherdorf 12, 5067 Kürten

(Mitgeteilt von Frau Inge Braun, Gelsenkirchener Straße 5, 5000 Köln 60, Telefon: 0221/769492, früher Groß Wartenberg).

Der weihnachtliche Brückenschlag Gottes

Die Adventszeit möchte für uns eine Zeit der Besinnung sein, in der Erlebnisse der Vergangenheit wieder in unseren Gedanken aufleuchten können und wir noch jetzt im Rückblick voller Dank erkennen, wie der ewige wunderbare Gott ganz im Geringen in einer Welt voll Haß und Leid hat seine Liebe wirken lassen.

Davon möchte ich für unsere Heimatfreunde erzählen, was wir da fast unbemerkt von der großen Welt für Erfahrungen mit dem geheimen Liebeswirken Gottes gemacht haben. Als wir noch in unserer schlesischen Heimat waren, herrschte ja der schreckliche Krieg. Der Polenfeldzug war nur der Anfang der Opfer und des Blutvergießens. Unaufhaltsam ging der Sturm über alle Grenzen hinweg. Und auch damals erlebten wir, wie Gottes Liebe mitgeht quer durch alle irdischen Mächte und über alle Grenzen hinweg.

Ich denke heute wieder daran, wie ich mit zahlreichen Männern aus Neumittelwalde ins Kriegsgeschehen hinausmarschieren mußte. Der Neumittelwalder Bezirkszollkommissar Gerhard Robben, manchem älteren von uns vielleicht noch in Erinnerung, nahm viele von uns in seine Zollgrenzschutzereinheit mit zu Bewachungsaufgaben in Ostpolen und später in Südrußland. An diesem Mann erlebten wir, wie ein Mensch auch mitten unter fanatischen politischen Gewalten und Blutvergießen noch als wirklicher Mensch wirken und – vielleicht ohne das selbst zu begreifen – insgeheim Träger

der Liebe Gottes in Härten der Welt hinein sein kann.

Die Hitlerregierung wollte das Evangelium von Jesus Christus ausmerzen und an dessen Stelle einen heidnisch-politischen Glauben setzen ohne Christus, ohne Krippe und Kreuz. Außer Wehrmachtspfarrern war allen sonstigen zum Heer eingezogenen Pfarrern und anderen Christen christliches Wirken verboten. Ich weiß noch, wie eines Tages im Standortbefehl des Heereskommandanten zu lesen stand, daß ein kath. Theologe, der als Sanitäter in seiner Einheit diente, mit einem strengen Verweis bestraft wurde, weil er in einem Privathause eine Messe gehalten hatte. Gerhard Robben aber ließ mich gelegentlich in einem Gotteshause und jedesmal am Hl. Abend den Kameraden eine Weihnachtsfeier halten. Brückenschlag der Liebe Gottes in unser Leid!

Und mehr noch: Robben gab mir auch Rückendeckung, als ich von Volksdeutschen in der Ukraine gebeten wurde, ihnen Taufen und Beerdigungen, ja auch einmal eine Konfirmation zweier junger Männer zu halten.

Ja noch mehr: Die Grenze am ukrainischen Bug mußte streng bewacht werden, um den Übertritt von Geheimagenten u. a. zu verhindern. Und doch hat er einheimischen Ukrainern den Übergang erlaubt, um Notfälle zu versorgen und Familienangehörige drüben zu besuchen. Ich weiß noch, wie eine lange Schlange von Bittstellern in der Türe stand, oftmals weinend und mit Kindern, und ich mußte Schreibhilfe leisten



*Nicht auf Licht und Lampen kommt es an,
und es liegt nicht an Mond und Sonne,
sondern daß wir Augen haben,
die Gottes Herrlichkeit sehen können.*

Selma Lagerlöf



bei den Passierscheinen, die Gerhard Robben unterschrieb. Das war menschliche Hilfe und Verstehen mitten unter den grausamen Bedingungen des Zeitgeschehens, Brückenschlag der Hilfe Gottes, über Grenzen von Volkstum und Politik hinweg!

Und wenn wir wieder Weihnachten erleben, erzählen wir mit frohen Worten, gar mit lautem Klang von der Liebe Gottes, die in dem Kindlein Jesus kommt und uns anrührt. Die schlimme Zeit des Krieges und der Vertreibung ist dahingegangen und auch die 40 Jahre Spaltung Deutschlands. Vielleicht haben wir damals schon in mancherlei Weise Brückenkopf der Liebe Gottes sein können. Wer weiß, was noch alles auf uns zukommt! Wir erfahren von vielen Leiden unter den Völkern, von Haß und Schuld auch zwischen den Menschen von Ost und West und auch hilflosen Fremden gegenüber. Aber das ist gewiß, und daran soll auch dies Weihnachten erinnern: Wir Christen sind – wenn wir es wirklich sind, Brückenköpfe, die als Kinder Gottes Verstehen und Liebe ausstrahlen, zuerst in unserem Familien- und Nachbarschaftskreise und auch nach Gottes Liebeswillen über alle politischen Grenzen hinweg, auch nach Polen, wo wir gern unsere alte Heimat und polnische Menschen besuchen, und auch sonst in die weite Welt. Der Brückenschlag Gottes gilt aller Welt!

Gerade in den Weihnachtsliedern singen wir von Gottes wunderbarem Kommen hinein in unsere Menschenwelt. Er schafft uns neu zu seinen Kindern und Helfern auch in unserer Zeit. „Den aller Weltkreis nie beschloß, der liegt in Marien Schoß; er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein. Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein; es leucht wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht. Kyrieleis.“

Herzlich grüßt alle Heimatfreunde die uns lieb bekannte Pfarrerin Dietlinde Cunow geb. König, mit der wir einstmals in beiden Pfarrhäusern in Neumittelwalde Weihnachten gefeiert haben. Euch alle grüßen herzlich Eure

Käthe und Wilfried Hilbrig
Bahnhofstr. 72, 6420 Lauterbach



GROSS WARTENBERGER
Heimatblatt

Groß Wartenberger Heimatblatt. **Schriftleitung:** Karl-Heinz Elsert, Uhländstraße 5, 7167 Bühlertann, Tel. (07973) 6196. **Verlag:** Helmut Preußler Verlag, Rothenburger Straße 25, 8500 Nürnberg 70, Tel. (0911) 262323. Bankverbindungen: Postscheckamt Nürnberg, (BLZ 76010085) Kto.-Nr. 11788-855, Hypobank Nürnberg (BLZ 76020214) Kontonummer 1560372635, Commerzbank Nürnberg (BLZ 76040061) Kto.-Nr. 5438320; Österreich, Postsparkasse Wien, Scheckkonto 2350088. Bezugsgebühr: jährlich DM 36,-. Bestellungen nur beim Verlag. Kündigungen des Abonnements nur bis zum 1. Oktober (auf Schluß des Kalenderjahres) nur beim Verlag. Für Anzeigen gilt die Preisliste Nr. 5. Druck: Helmut Preußler Verlag und Druck, Nürnberg.

UNSERE HEIMAT HEISST SCHLESILIEN

Deutschlandtreffen der Schlesier

10. und 11. Juli 1993 in Nürnberg

Schlesien meldet sich zu Wort. Die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien – lädt zum 26. Deutschlandtreffen nach Nürnberg ein. Daß sich Schlesien wieder zu Wort meldet, ist heute dringender und notwendiger denn je.

Wo liegt denn eigentlich Schlesien, welchen Bezug hat Schlesien überhaupt zu Deutschland, gehört Schlesien nicht zu den „vollendeten Tatsachen“, die durch den Zweiten Weltkrieg geschaffen worden sind?, und der Fragen mehr, die immer wieder aufgrund fehlender Kenntnisse, aus Fahrlässigkeit, aus Absicht, aus Gründen gezielter Fehlinformation gestellt werden.

„Schlesien lebt“, so hieß unser Wort, als wir, die aus der Heimat Vertriebenen, vor 45 Jahren die Landsmannschaft Schlesien gegründet haben, landauf landab im freien Teil Deutschlands. Heute können endlich auch die aus der Heimat Schlesien vertriebenen Landsleute in Mitteldeutschland, die Landsleute in der schlesischen Lausitz mit Görlitz als Mittelpunkt und unsere Landsleute in der Heimat, vor allem in Oberschlesien sich als freie Bürger zu Schlesien bekennen und das Verbrechen der Vertreibung auch so benennen.

Allerdings erleben wir gleichzeitig, daß Schlesien und ganz Ostdeutschland jenseits von Oder und Görlitzer Neiße nicht mehr Ostdeutschland heißen soll, denn plötzlich gehören Weimar und Dresden, Magdeburg und Rostock zu Ostdeutschland. Daß in der Volksrepublik Polen unter kommunistischer Herrschaft Ostdeutschland und damit auch Schlesien ausgelöscht werden sollten, haben wir in den letzten Jahrzehnten leidvoll erfahren müssen. Aber jetzt sollte endlich mit derartigen Geschichtsklitterungen Schluß sein! Auch weil Schlesien mehr und mehr aus dem allgemeinen Bewußtsein verdrängt und seine deutsche Geschichte verleugnet oder verfälscht wird, ist es geboten, jedermann und vor dem ganzen deutschen Volk, unserem polnischen Nachbarn und der Welt gegenüber deutlich zu machen, daß unsere Heimat Schlesien heißt.

Niemand, der heute in Schlesien sein Zuhause gefunden hat, braucht zu befürchten, daß irgendwer mit dem Gedanken einer erneuten Vertreibung auch nur spielt. Wir sind gerade in unseren Tagen Zeuge dessen geworden, wie erneut mit dem Mittel der Vertreibung sogenannte ethnische Begräbigungen hergestellt werden sollen. Unmenschlichkeit gestern, Unmenschlichkeit heute! Durch Unrecht kann kein neues Recht gestiftet werden. Das Unrecht muß beim Namen genannt werden. Wer will es uns in der Gemeinschaft freier Völker verwehren, daß wir das Recht auf die Heimat, wie es auch in der zu recht gerühmten Charta der deutschen Heimatvertriebenen verankert ist, in Anspruch nehmen und einfordern. Unsere Vision ist das friedliche Nebeneinander und Miteinander freier Bürger auf der freien Erde freier Staaten.

Die Einladung zum Deutschlandtreffen nach Nürnberg ergeht

- an alle Landsleute in der Bundesrepublik Deutschland,
- an alle Mitbürger, die sich als Angehörige unseres deutschen Volkes zu Schlesien bekennen,
- an unsere Landsleute in der Heimat,
- an die Aussiedler, die erst vor wenigen Jahren in der Bundesrepublik Deutschland Fuß gefaßt haben,
- an die Jugend, der das Erbe Schlesien Auftrag für die Zukunft ist,
- an unsere gleich uns freien polnischen Nachbarn jenseits von Oder und Görlitzer Neiße.

Wir danken der Bayerischen Staatsregierung dafür, daß sie es uns möglich macht, zum Deutschlandtreffen der Schlesier nach Nürnberg einzuladen.

In Nürnberg, am 10. und 11. Juli 1993, wollen wir kund tun und überzeugend demonstrieren:

UNSERE HEIMAT HEISST SCHLESILIEN.

Grüß Gott in Bayern!
Schlesien Glückauf!

Dr. Herbert Hupka
Bundesvorsitzender

Landsmannschaft Schlesien
Nieder- und Oberschlesien

Deutschlandtreffen der Schlesier am 10. und 11. Juli 1993 in Nürnberg

In Niedersachsen leben rund 750000 Schlesier, die in allen Landkreisen und kreisfreien Städten wohnen. Trotzdem verweigert die niedersächsische Landesregierung eine öffentliche Finanzhilfe für das Deutschlandtreffen der Schlesier. Deshalb wird mit Hilfe der Bayerischen Staatsregierung das 26. Deutschlandtreffen der Schlesier am 10. und 11. Juli 1993 in Nürnberg durchgeführt werden. Zu dem Treffen unter dem Motto „Unsere Heimat heißt Schlesien“ werden rund 200000 Schlesier erwartet.

Aussiedler-Zahl geht weiter zurück

(GNK) Die Zahl der Aussiedler geht insgesamt weiter zurück. In den ersten zehn Monaten 1992 meldeten sich 173 746 bei den Aufnahmestellen. Im Vergleichszeitraum 1991 waren es 185 898 und im Jahr davor 362 747 Personen. Die meisten von ihnen kamen aus der ehemaligen Sowjetunion (144 757), Polen und Rumänien, teilte das Bonner Innenministerium mit. Bis auf die Republiken der ehemaligen UdSSR gingen dabei die Zahlen der Aussiedler aus Polen (15 648) und Rumänien (12 356) stark zurück.



Ich mach' mein' Dreck allene!

von Ludwig Manfred Lommel

Als ich a kleener Junge war,
mußt ich zur Schule wandern.
Ich lernte von a Lehrern nischt,
och nischte von a Kantern.
Da sprach der Paster: „Ich geb dir
Privatunterricht derheeme.“
Da meent ich: „Das hot ooch keen Zweck,
ich lern' mein' Dreck allene!“

Hältst du die Landwirtschaft in Schwung,
bereitet's dir viel Qualen,
Kali, Phosphor und Düngesalz
kann man nicht mehr bezahlen.
Den Reisenden mit Kunstdünger,
den mach ich aber Beene!
Ich brauch die Kunst uffm Felde nich,
ich mach' mein' Dreck allene.

Wir hatten mal in Runxendorf
ne Oper mit Gewitter,
vergaßen aber das Geräusch.
Da schimpft der beese Ritter.
Pauline wußte jedoch Rat:
„Was sull denn das Gestehne?
Den Donner macht mein Mann dazu,
bei mir blitzt's von allene.“

Per Arm ging ich im Dunkeln mal
mit meiner Frau spazieren.
Wir latschten durch den größten Matsch.
Was sullt ins schunt passieren!
Da schreit se vorm Heffa Dreck:
„Paul, heb doch deine Beene!“
Schunt rutschte mer der Hintern weg,
ich saß im Dreck allene.

Im Wirtshaus saß ich mit paar Herrn,
die schmissen viele Lagen,
denn ich, ich sauf doch gar zu gern,
die kunnten nischt vertragen.
Und als die zwölfte Flasche kam,
verlor'n se ihre Beene.
Do meent ich: „Gieht uck schlofa jitzt,
ich sauf den Dreck allene!“

In Runxendorf, wer weiß es nich,
hab ich 'nen eignen Sender.
Dort sendet mein Antennerich
bis in die fernsten Länder.
Die andern Sender in der Welt
brauchen für jede Szene
a Dutzend teure Schauspieler. –
ich mach mein' Dreck allene!

Vor 30 Jahren, am 19. September 1962 verstarb der bekannte schlesische Humorist Ludwig Manfred Lommel in Bad Nauheim. Er war am 10. Januar 1891 in Jauer geboren. Mit seinem „Sender Runxendorf“ und seinen Gestalten „Paul und Pauline Neugebauer“ gehörte Lommel zu den bekanntesten Humoristen des 20. Jahrhunderts. Das Gedicht stammt aus dem 1943 erschienenen und 1965 vom Aufstieg-Verlag wieder aufgelegten Band „Lache mit Lommel“.



Paul Knoll, der trotz Krankheitsbeschwerden nach Rinteln kam, im Kreise ehemaliger Mitschülerinnen: Heidel Müller geb. Bigos, Hedel Hatton geb. Czekalski, Magda Giesa, Dorle Müller geb. Bigos und Herta Helbig geb. Kuschnik. (Foto: Agnes Wendenburg geb. Kendzia)



Königschießen 1992 in Düsseldorf. Schützenkönig Dieter Hauße (mit der Königscheibe) und den Rittern Emil Pahl und Rudolf Steuer.



Ausklang im Hotel „Stadt Kassel“: Charlotte Voigt geb. Albrecht, Ilse Steuer, Annelie Richter geb. Stampe, Alfons Lichy und Hilde Krämer geb. Paech. (Foto: Agnes Wendenburg geb. Kendzia)



Vom Haus zu Haus

Ein Gruß an alle Bischdorfer und Rudelsdorfer

Gern hätte ich an den Tischen der Bischdorfer und Rudelsdorfer beim Heimattreffen in Rinteln gegessen. – Leider läßt mein hohes Alter und mein Gesundheitszustand solch eine anstrengende, aufregende Reise nicht mehr zu. Ich bedanke mich bei allen Bischdorfern und Rudelsdorfern für die lieben Grüße vom Groß Wartenberger Heimattreffen in Rinteln, die mir mein Sohn Gerold brachte.

Oft sind meine Gedanken zu Hause. Die Trennung durch Krieg und Flucht brachte mich mit meinen vielen Bekannten auseinander, doch vieles ist in guter Erinnerung geblieben.

An Frau Kusch und Tochter Adele denke ich oft. Ruht doch ihre liebe Tochter Irene neben unserem lieben Pflegesohn Rudie auf dem Bischdorfer Friedhof. Den Geburtstag von Ani Hildebrand haben wir während der Flucht in Zedan bei Podersan gefeiert. Liebe Friedel Burmeister ich freue mich, daß Dir nach so vielen Jahren noch immer die schlesischen Klöße gut schmecken, die Du bei uns gegessen hast.

Überrascht hat mich sehr, daß vielen Bischdorfern der gute Geschmack unseres Bienenhonigs in Erinnerung ist.

Auch danke ich denen herzlich, die mich in meinem jetzigen Wohnort Wolfen-Steinfurth besuchten: Herrn Wilfried von Korn, Herrn Gerhard Kursawe, früher Groß-Woitsdorf, Frau Waltraud Herzog aus Rudelsdorf mit ihrem lieben Mann. Über die ausführlichen Berichte vom Groß Wartenberger Treffen bin ich sehr erfreut und bedanke mich bei Frau Ruth Scheibe geb. Surek, Rudelsdorf und Herrn Lehrer Gerhard Kursawe, Groß-Woitsdorf. Auch allen, die noch im Jahr 1992 Geburtstag haben, sende ich liebe Glückwünsche.

Zum Weihnachtsfest viel Freude und ein gesundes neues Jahr 1993 wünscht Euch allen Bischdorfern und Rudelsdorfern, und herzliche Grüße,

Eure Friedel Mahler geb. Liehr
Rudelsdorf, Bischdorf/Dreihäuser
Adr.: Elfriede Mahler, Bergstr. 5,
O-4440 Wolfen, Steinfurth

Ossen. Wie Frau Charlotte Gehrke geb. Langner, Humboldtstr. 20, 4950 Minden/Westf. teilt, erhielt sie von Frau E. Springer geb. Heinze, Riesaer Straße 27, O-8281 Großenhain in Sachsen die Nachricht, daß ihr Bruder Walter Heinze am 21. Oktober verstorben ist. Wenige Zeit später traf eine weitere Todesnachricht ein, daß auch der Bruder Max Heinze verstorben ist. Er wurde am 10. November beigesetzt. Er war ebenfalls ein Sohn des ehemaligen Bürgermeisters von Ossen. Frau Gehrke hat ihn noch jedes Jahr besucht. Er war interessiert von Landsleuten zu hören und wollte so gern ein Heimattreffen erleben.

Dyhrnfeld. Herzlichen Glückwunsch zum 72. Geburtstag am 4. 1., Helmut Wollny, fr. Hs. Nr. 15.

Wer hat Interesse am geplanten Ortstreffen? Bisher Fehlanzeige! – Allen Dyhrnfeldern frohe Weihnachten und ein gesegnetes gnadenreiches Jahr 1993.

Euer Ernst Kawelke



Haus Schlesien

Deutsches Kultur-
und Bildungszentrum e.V.



ZENTRUM für KULTUR
und GESCHICHTE
SCHLESIENS

Museum
für Landeskunde
Tagungs- und
Begegnungsstätte
Bibliothek

5330 Königswinter 41
Heisterbacherrott
Tel.: (02244) 80440

Das Jahr 1992 ist bisher insgesamt befriedigend verlaufen. Wir haben vor einigen Wochen die neue Küche und den neuen Eßraum in Betrieb genommen, wobei zu bemerken ist, daß der Eßraum zwar funktionsfähig, aber noch nicht fertiggestellt ist, weil Herr Gaida leider erkrankt ist und die von ihm begonnenen Arbeiten noch nicht wieder aufnehmen konnte. Die Bilanz des Jahres 1991 ergab in der Begegnungsstätte, im Gegensatz zum Vorjahr, einen geringfügigen Überschuß, nach Ausschöpfung aller Abschreibungsmöglichkeiten. Hierüber werden unsere Rechnungsprüfer in der Mitgliederversammlung berichten. Ein Problem bleibt die Fertigstellung des hinteren Parkplatzes und der Umfassungsmauer, nicht so sehr wegen der Dinglichkeit, sondern weil uns sonst eine Rückforderung von etwa 250.000,- DM durch den Bund ins Haus steht, weil diese Baumaßnahme in den ursprünglichen Mittelzuwendungen enthalten war. Wir haben das Geld nicht mutwillig „verpulvert“, sondern wir haben damit die Preissteigerungen aufgefangen, die Pflasterung des Hofes durchführen lassen, insgesamt für über 600.000,- DM Mehrkosten, die wir zwar inzwischen verkraftet haben, die jetzt am Ende aber doch fehlen. Insgesamt kann man sagen, daß die Finanzlage des Vereins gesund, wenn auch nicht sorgenfrei ist. Hierzu haben alle die vielen Spender und Mitglieder beigetragen, ihnen sei herzlich gedankt.

Was unser **Haus Schlesien in Schlesien** betrifft, so befindet sich dieses Projekt noch im Stadium der Prüfung, ich werde hierüber in der Mitgliederversammlung berichten. Immerhin sind, wie wir festgestellt haben, **zusätzlich 42.000,- DM Spenden** eingegangen, was zeigt, daß diese Idee überwiegend positiv aufgenommen worden ist, wenn sich ja auch eine Reihe besorgter Stimmen zu Wort gemeldet haben. Dieser zusätzliche Betrag entlastet zunächst den Verein auf seinem Kreditkonto.

Ein Wort zu den verschiedenen Konten, die wir für die Überweisungen angeben. Selbstverständlich unterhält der Verein verschiedene Konten bei mehreren Geldinstituten. Wenn wir in den Rundbriefen ab und zu verschiedene Kontonummern angeben, so gilt dies in erster Linie der besseren Kontrolle, wie viel jeweils an Spenden eingeht. Selbstverständlich steht es Ihnen frei, auch andere Konten des Hauses für Ihre Überweisungen zu benutzen. Falls Sie zusätzlich etwas für unsere Idee „Haus Schlesien in Schlesien“ tun wollen, nenne ich Ihnen nochmals die Nummer dieses Sonderkontos des Hauses Schlesien: Raiffeisenbank Königswinter 21, Kto. Nr. 1601768069, BLZ 37069574. Je größer der Betrag ist, der dort zur Verfügung steht, desto besser sind unsere Chancen, etwas Vernünftiges auf die Beine zu stellen.

Neuer Schlesischer Kulturpreis des Hauses Schlesien Zwei Groß Wartenberger in den Vorstand gewählt.

(GNK) Die Mitgliederversammlung des Hauses Schlesien hat den Präsidenten Dr. Klaus Ullmann mit großer Mehrheit in seinem Amt bestätigt und für drei Jahre wiedergewählt. Stellvertretende Vorsitzende sind Gudrun Gräfin Vitzthum und Frau Petra Meßbacher. Als Schatzmeister wurde Herr Heinz-Josef Berens erneut bestätigt, Beisitzer sind die Herren Wilfried von Korn, Robert Müller-Kox und Eberhard Radler. Von der Landsmannschaft Schlesien wurde Herr Peter Großpietsch, von der Schlesischen Jugend Herr Hartmut Koschyk MdB in den Vorstand entsandt.

An der Versammlung wurde eingehend über die zukünftige Arbeit des Hauses gesprochen, insbesondere auch über die seit langem bestehenden Kontakte zu polnischen Kulturinstitutionen in Schlesien selbst. Die große Mehrheit der Versammlung hielt eine Fortsetzung der in die Zukunft gerichteten Arbeit für unbedingt erforderlich.

Die Weiterverfolgung des Vorschlages, eine dem Haus Schlesien entsprechende Kulturinstitution in Schlesien selbst zu errichten, wurde einem noch zu bildenden Arbeitskreis überwiesen.

In der Versammlung hatte auch Hartmut Koschyk Gelegenheit, seine Ansicht über die künftigen Aufgaben und Perspektiven der Vertriebenen darzulegen. Seine Ausführungen wurden von der großen Mehrheit der Mitgliederversammlung mit Zustimmung und Beifall aufgenommen.

Dom-Bauverein gegründet

(GNK) Auf Initiative der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen wurde in Berlin der „Königsberger Dom-Bauverein“ gegründet, der sich langfristig den Wiederaufbau der Königsberger Domruine vorgenommen hat. Die Königsberger und Moskauer Behörden sind grundsätzlich an der Wiedererrichtung interessiert, auch wenn noch keine Einigung über die künftige Verwendung des Gotteshauses herrscht. Die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen hat beim Europäischen Zentrum für Denkmalspflege in Raesfeld ein Gutachten über den baulichen Zustand der Ruine erstellen lassen, das insgesamt recht positiv ausfiel. Für den Gesamtaufbau werden 30 Millionen Mark veranschlagt. Weiter hat die Gemeinschaft einem Königsberger Architekten einen halbjährigen Studienaufenthalt in Deutschland ermöglicht, um ihn mit dem Bau mittelalterlicher Kirchen und vor allem der Gewölbetechnik vertraut zu machen.



Fabrschule Richard Bunk (gen. Muttelbunk) im Jahr 1935 in Neumittelwalde. Neben Bunk, der zweite von rechts Sattler Wieczorek, in der Mitte Erich Seela. (Eingesandt von Otto Neumann, Heimatring 40, 8630 Coburg)



Die Freiwillige Feuerwehr von Neumittelwalde. Die Aufnahme entstand vor dem Feuerwehrgerätehaus. Sie wurde Anfang der 30er Jahre aufgenommen und stammt aus dem Besitz der Tochter der Sattler Wieczorek. Einige der Abgebildeten sind dem Einsender Otto Neumann, Heimatring 40, 8630 Coburg noch bekannt. In der ersten Reihe von rechts: Der Fotograf der Aufnahme Josef Rudolph, sodann Erich Berger (Dachdeckermeister), Richard Kursawe (Schmiedemeister), der Gendarm Wanski (mit Tschako), der Kommandant Oskar Kursawe (mit Pickelhaube und langem Säbel), Friseurmeister Karl Quarg; (in Zivil mit Mütze) Lehrer und Kantor Max Sladek. In der ersten Reihe von links steht als 2. Alfred Simon (in Zivil mit Fliege), 3. ist Bruno Simon (Stellmacher), 5. in Zivil mit Hut Lehrer Alfred Hoffmann. In der oberen Reihe 2. von rechts Paul Gade (Schuhmacher), 5. ist Richard Berger (Dachdeckermeister), 6. Wieczorek (Sattlermeister), darüber der Stadtpolizist Paul Hänel. Der 2. von links in der oberen Reihe ist Kaufmann Karl Schlenger. Die zweite obere Reihe steht auf dem Spritzenwagen, der damals noch von Pferden gezogen wurde. Erst einige Jahre später, aber sicher vor 1937, bekam die Freiwillige Feuerwehr eine Motorspritze. Die Aufnahme ist vor 1933 gemacht worden. Lehrer Alfred Hoffmann ließ sich erst nach 1933 nach Auras versetzen. Er war leidvoller Teilnehmer einer Schlägerei in der Nazizeit, durch seine früheren eigenen Schüler. Er hat das nie vergessen können. Auf dieser Aufnahme ist er noch zu sehen. Daher ist das Datum der Aufnahme leicht zu ermitteln gewesen.

Nieder-Stradam

in Vergangenheit und Gegenwart

Von Johannes Hellmann

Ein Protokoll und ein vielsagender Bericht

„Actum Breslau, d. 5ten Februar 1801

Es erscheinen die beiden Bauern Johann Post und Heinrich Heintze aus Nieder-Stradam, dem Rittmeister v. Boß gehörig, und geben im Namen der übrigen dortigen Bauernschaft Folgendes zu Protocoll.

Die Gemeinde Nieder-Stradam habe kein Urbarium, und wüßte also nicht, wie sie sich, da das Dominium verschiedene Eingriffe in ihre ehemalige Gerechtsame thue, z. B. den Bauern die Hutung entziehe usw., zu verhalten habe. Die Bauernschaft sei dieserhalb schon zu dreien Malen bei Einer hiesigen Hochw. Ober Amts Regierung eingekommen, und sowohl um Hebung ihrer Beschwerden, als auch um eine Commission zur Zustandebringung eines Urbarii gebeten; auch endlich bei Sr. Königl. Majestät Allerhöchsten Person selbst eine Vorstellung eingereicht. . . Sie wollten nun also hiermit nochmals unterthänigst bitten, ihnen desbaldest eine Commission zur Hebung ihrer Beschwerden und Anfertigung eines Urbarii zuzuschicken, indem die Wartenbergische Urbarien Commission sich mit ihren Angelegenheiten nicht befassen wolle.

Es kam jedoch keine Kommission, die nach dem Rechten sah, es kümmerte sich anscheinend niemand um die Lage der armen Bauern in Nieder-Stradam. Am 18. Juni 1801 sandten sie daher folgenden ausführlichen Bericht an den Regierungspräsidenten:

„Seit der Zeit, daß der Kaufbrief auf unsere Bauerngüter geschrieben wurde, seit 1767, konnten und sollten uns die Dienste wegen des Krieges erleichtert werden. Allein weil der verstorbene gnädige Herr, Freiherr von Dyhrn, uns allen Eigenthümern die Erlaunis ertheilte, unser Vieh, Tag und Nacht, auf herrschaftliche Hutung mitzutreiben; so fielen die übrigen Dienstleistungen weg, welches wir auch alle vollkommen zufrieden waren.

Fehlte uns übrigens Holz zum Bauen, oder andere Baumaterialien, so ersuchten wir unsern gnädigen Herrn geziemend um Darreichung dieser Sachen; welche er auch bei jeder Gelegenheit uns dann geben ließ; und er in allen Fällen treu und redlich gegen uns, wie gegen seine Kinder gesinnt war.

Es wurden nachdem mehrere Vorschläge gemacht, Neuerungen einzuführen; allein unser gnädiger Herr, der Herr Freiherr von Dyhrn, versprach uns jedesmal, es solle immer bei seinen alten Einrichtungen bleiben. So wars auch bis zu seinem Tode, der vor zwei Jahren erfolgte.

Als die neue Gutsherrschaft, der Herr Rittmeister v. Boß nun das Gut übernahm, so wurde uns die Freiheit der Hutung voll-

kommen entzogen. – Ohngeachtet die Hutung auf unserem Eigenthume in keinem Falle hinlänglich ist; – ohngeachtet uns zur Vergütung der Entziehung derselben keine Dienste erlassen wurden; und ohngeachtet wir dreymal unsern gnädigen Herrn inständigst baten, uns die Hutung wieder zu vergönnen, so konnten wir es dennoch durchaus nicht erlangen, sondern mußten den letzten Willen des gnädigen Herrn darin hören, daß er sagte: „Wenn ich auch noch so viel hätte, so würde ich euch niemals mehr geben!“ (Ein anderesmal äußerte der Gutsherr: „Und wenn das Graß verfaullen soll, so lasse ich doch nicht huten auf meinen Feldern!“). Auf dieses Endurtheil weigerten wir uns die Dienste zu leisten; drei Wochen standen wir mit der Arbeit an, und glauben doch auch nicht, daß wir uns dadurch rebellisch gegen unseren Obern bewiesen hätten. Nach der dritten Woche erschien Execution für uns; wir bezahlten dieselbe, aber in dem Augenblicke waren auch einige Mann Husaren da, welche uns in das Stockhaus nach Wartenberg transportirten.

Durch des Herrn Landraths von Teichmann Gnade, kamen wir nach 24 Stunden wieder frey. Der Herr Landrath redete mit uns über die Sache, sah es ein, daß wir, wenn wir die Hutung verlören, kaum unsere Dienste leisten könnten, und gab uns endlich den Rath, wir sollten es einmal versuchen, und die Pferde auf die Hutung treiben. Dies thaten wir; aber kaum hatten wirs das zweitemal gewagt, als der gnädige Herr sie eintreiben ließ, uns wir sie erst nach zwei Tagen und Nächten, wo sie ganz ohne Futter dastehn mußten, nach Erlegung der Strafe wieder erhalten konnten. Und daß wir unsere Pferde auf Stallfütterung nehmen sollten, das ist ganz unmöglich; unsere Güter können dies nicht austragen, wir haben für uns nicht einmal Korn genug, geschweige dann, daß wir noch Korn zur Fütterung hätten.

Ferner ist bei uns mit Einstimmung aller festgesetzt worden, daß jeder Bauer und Eigenthümer alle Jahre ein Fuhr nach Kohlen für den Schmidt im Dorfe thun muß. Wir haben diese Fuhr ohne alle Gegenrede gethan; allein unser Gutsherr verlangte durchaus, wir sollten alle zur Schmied gehörigen Kohlen umsonst herbeiführen. Wir konnten und durften, wie es jedem Recht scheinen wird, um uns unserer Nachkommen willen nicht in dies Verlangen willigen, und obgleich unsere gnädige Herrschaft einen Commissions Rat aufs Schloß kommen ließ, damit man uns zwingen wollte, uns durch Namensunterschrift zu obgedachtem Verlangen verbindlich zu machen, so konnten wirs dennoch nicht über uns erlangen, uns und unsere Nachkommen so viel zu vergeben. Wir unterschrieben nicht; weswe-

gen der Herr Commissions Rath noch in aller Hitze einen Bauern schlug.

Bald nach dieser Geschichte verlangte unser gnädige Herr von uns, wir sollten Stämme zum Brettschneiden fahren, welche durchaus auf unseren Wagen nicht Platz hatten. Wir gingen zum gnädigen Herrn mit den gehorsamsten Vorstellungen, mit gründlichem Beweis, daß wir solche Klötzer nicht fahren könnten; allein es half nichts; er ließ uns in Arrest nehmen, und dreymal 24 Stunden in das finsterste Loch des Stockhauses zu Wartenberg sperren.

Jenes Edikt, welches Sr. Königl. Majestät nach Antritt Ihrer glorreichen Regierung an alle Unterthanen erließen, und welches die Erleichterungen der Frohndienste usw. enthielt, es ist uns bis jetzt noch nicht zu Gesichte gekommen, und man scheint geflissentlich uns vorzuhalten.

Dies sind die unterthänigsten Vorstellungen, die wir Ew. Hochgräflichen Excellenz zu machen uns erkühnt haben. Trügt uns nicht unsere Hoffnung, so erwarten wir alles von Ew. Hochgräflichen Excellenz allgemein anerkannten Güte und Gerechtigkeitsliebe. . .

Der Dank und Seegen ganzer Familien wird Ew. Hochgräflichen Excellenz ewig werden, die wir verharren in tiefster Unterthänigkeit.

Nieder-Stradam am 18ten Juny 1801.

Ew. Hochgräflichen Excellenz
treu gehorsamste Diener
(Unterschriften).“

Der Vergleich vom Jahre 1802

Aber es dauerte noch ein reichliches Jahr, bis nach einem langen Prozesse durch mehrere Instanzen die Nieder-Stradamer Bauernschaft zu einer Einigung mit der Gutsherrschaft kam. Seitenlange Bittgesuche und Vorstellungen füllten ein ganzes Aktenstück aus jener Zeit der Kämpfe, die unsere Vorfahren um ein menschenwürdiges Dasein haben bestreiten müssen. Einmal heißt es in einer Bittschrift: „Allein, ach leider, ob wir vorhin gedrückt wurden, so werden wir jetzt geschunden und wenn die Verzögerung noch lange dauern werde, so müßten wir alle zu Bettlern werden!“

Am 6. Juli 1802 weilte in „Allerhöchstem Auftrage“ endlich die erwünschte Commission am Orte, der es gelang, zwischen Gutsherrschaft und Bauernschaft folgenden Vergleich zustande zu bringen:

1. Jeder der Bauern zahlt dem Dominio jährlich mit Einschluß des bisherigen Grundzinses 22 Reichsthaler in zweyen Terminen, und zwar zu Georgi und Martini mit 11 Reichsthalern. . .

2. Jeder Bauer fährt jährlich 24 Scheffel Korn oder Weizen ohnentgeltlich nach Breslau oder in gleiche Weite und eben dahin auch jährlich 2 Faß Fische.

3. Ebenso macht sich jeder Bauer noch mals verbindlich nach einem getroffenen Abkommen dem hiesigen Dorf-Schmiede eine Fuhre Kohlen ohnentgeltlich zu holen, von dem Orte wo der Schmidt solche kauft.

Dagegen aber entsagt

4. das Dominium außer vorstehend genannten, allen Spanndiensten, welche Sel-

biges bisher von der Bauernschaft zu fordern gehabt, von heute an.

5. Die Handdienste leisten die Bauern nach wie vor und zwar: a sie hauen jeder 4 Tage Korn und 4 Tage Haber; b. sie schicken eine Person zum Heu rechen oder dürr machen, oder Flachs-Jäten oder zu anderer Arbeit, welche eine Magd verrichten kann, (das Flach-Arbeiten ausgenommen) durch 7 Tage, wenn es die Herrschaft verlangt.

6. Die Bauernschaft entsagt aller auf den Herrschaftlichen Feldern und Wiesen und allen andern Orten bisher genossenen Hutung.

7. Das Dominium macht sich jedoch verbindlich, auf das Brachfeld und den Stoppel der Bauern kein Vieh, auch keine Schaaf zu treiben, weil solches die Bauern jetzt zu ihrer Hutung für ihr Vieh nöthig haben. Jedoch mag die Herrschaft 5 Wochen nach Michaelis bis 14 Tage vor Georgi auf das Stoppelfeld der Bauern mit dem Schaaf-Vieh treiben. Ebenso mögen die herrschaftlichen Schaaf auf der Wintersaat der Bauern geweidet werden, jedoch nur dann, wenn starker Frost ist, und überhaupt muß dieses Hüten auf der Saat zwey Tage vor Licht Meß aufhören. Auch steht dem Dominio die Schaafhutung in den Bauer-Büschen, jedoch mit Schonung der forstmäßigen Hegung zu.

8. Die Bauernschaft erkennt die bisherige Verbindlichkeit dem Dominio jährlich zwey Stück Grob Werken Garn zu spinnen nochmals an, und erhält für das erste Stück 2 Silbergroschen, für das zweyte aber steht den Bauern frei, mit den Robothgärtnern an gleichem Orte und zu gleicher Zeit Kien-Stöcke zu roden. Zu einem Stücke Garn erhalten sie 6 Pfund Werk.

9. Ist jeder Bauer verbindlich, eine Person jährlich zweimahl zum Schaaf-Waschen und Scheeren gegen das bisher gewöhnliche Entgeld zu schicken; und alle anderen Gemeinde-Arbeiten und Lasten mit den übrigen Gemeinde-Gliedern zu tragen, insbesondere aber jährlich 12 Silbergroschen an Wächter Geld zu bezahlen.

10. Die Kosten des gegenwärtigen Prozesses anlangend, so übernimmt die Bauernschaft die in der ersten Instanz ganz allein; die in der zweyten Instanz aber übernehmen beyde Teile zur Hälfte. . .

Es folgen die Unterschriften der Bauern Johann Post, Johann Tondera, Wwe. Maria Kruppin, geb. Hompa, Hanns Graupe und Carl Heintze; ferner Gottfried Biwald als Vormund; von Seiten der Guthsherrschaft unterzeichneten: Amalie von Bosse, geb. von Dyhrn, und George Albert von Bosse als ehelicher Courator; geschlossen wurde die Verhandlung von den Commissionsräten von Garnier und Grupp.

Damit war der Zustand des langjährigen Streites behoben. Wenn die Bauern auch nicht viel erreicht haben, so hatten sie jetzt wenigstens ihre zahlreichen Pflichten und geringen Rechte verbrieft. Jahrzehnte noch mußten sie in der beschriebenen Abhängigkeit vom Grundherrn leben, bis endlich alle genannten Reallasten und Dienste endgültig abgelöst wurden.

Alte Rechte und Pflichten der Mühle zu Nieder-Stradam

Aus einem Erbvertrage vom Jahre 1851 entnehmen wir folgendes betreffend „Einschränkung des Eigenthums oder der Disposition“ des hiesigen Mühlenbesitzers:

1. Besitzer zinset alljährlich dem Dominio einen Silberzins von 9 Reichsthaler 14 Groschen 6 Pfennige und einen Getreidezins von 5 Malter Korn, welche beide Zinsen mit termino Georgi jeden Jahres abgeführt werden müssen.

2. Das Wasserbett mit dem Fachbaum wird demselben zu jeder Zeit von der Herrschaft in gutem Baustande erhalten und sollte selbige genöthigt werden, daß Wasserbette mit dem Fachbaume zu bauen, oder der Müller das Wasserrad zu bauen sich gezwungen sehen (welches der Käufer zu bauen und im Stande zu halten übernommen), die Mühle aber länger als zwei Tage stehen bleibt, so läßt sich die Herrschaft gefallen, daß Besitzer für die Zeit, als die Mühle länger stehen bleibt, die Zinsen an Korn und Geld abzuziehen berechtigt sein soll.

3. So oft Besitzer einen Mühlstein nöthigt sein sollte, wird ihm die Fuhre zur Abholung desselben von der Herrschaft bis Breslau (oder wo anders hin auf diese Weite) ohnengeldlich gegeben.

4. Erhält Besitzer alle vier Jahre von der Herrschaft aus herrschaftlichen Forsten eine Eiche zu Schaafelholz, auch dasjenige Holz, was auf seinem Grunde wächst, soll als sein Eigenthum verbleiben.

6. Die Herrschaft muß dem Besitzer die Mühlbach alle Jahre räumen lassen und die Dämme in gutem Stand erhalten.

7. Erhält Besitzer von der Herrschaft alle Jahre zwei Beete zu Kraut und drei Beete zu Flachs, jedoch muß derselbe solches mit seinen Pflanzen bestecken, und mit seinem Saamen besäen.

8. Erhält Besitzer von jedem Scheffel Schrotten, einen Silbergroschen und vom Malzschrotten zu Bier, jedesmal einen halben Vierlich Bier, sowie es die vorigen Müller erhalten haben.

9. Ist derselbe schuldig, nach dem emanirten Königlichen Mühlenreglement von jedem Scheffel Korn sechs Viertel Mehl zu liefern und nicht mehr als von jedem Scheffel eine Metze Metzgetreide zu nehmen.

10. Ist Besitzer schuldig, alle Königlichen Steuern, auch alle Königlichen Lieferungen und Dorfwaren zu praestiren und zu verrichten, sowie es die vorherigen Müller praestirt und verrichtet haben.

11. Käufer ist für seine Person von der Unterthänigkeit frei, aber seine zukünftigen Kinder sind herrschaftliche Unterthanen: es steht aber demselben frei, solche gegen Erlegung des gewöhnlichen Lytri loszukaufen.

Das Gut und seine Besitzer

Die Besitzverhältnisse des Gutes in Nieder-Stradam sind wegen der vielen Erbteilungen sehr schwer zu lösen. Wenn auch im folgenden, vor allem in der „Tafel der Besitzfolge“ eine durchlaufende Besitzreihe herausgearbeitet worden ist, so doch nur mit der Einschränkung, daß sie trotzdem Irrtümer enthalten kann. Die Namen der Besitzer sind zweifellos richtig, nicht aufs genaueste erwiesen ist der Teil ihrer Besitzung. Sehen wir uns zuerst einmal die lange Reihe sämtlicher Gutsherren in chronologischer Folge an:

1402 ist das Jahr der ersten urkundlichen Erwähnung zweier Erbherren von Nieder-Stradam. Das Kopialbuch der Mansionare der Krypta der Breslauer Kreuzkirche erwähnt unter dem 9. August 1402: Die Brüder Nikolaus und Jacob Ingeram als Erbherren von Nieder-Stradam, der Schulze Jano, der Müller Andreas und mehrere namentlich genannte Bauern von Nieder-Stradam verpflichten sich, jährlich 4 Mark Zins an Andreas Falknow, Altaristen des Altares des hl. Bartholomäus, der hl. Hedwig und der 10000 Martyrer in der Krypta der Kreuzkirche zu zahlen).

1483 am Mittwoch nach Mariä Geburt belehnte und begnadete Konrad der Weiße, Herzog von Oels, mit dem Gute Nieder-Stradam, welches ihm nach dem Tode des Günter Eczeldorff zugefallen, von neuem seinen lieben getreuen Stansislaus Dziatkowski.

1508 folgte diesem sein Sohn Nikolaus Dziatkowski, genannt von Oderwolff.

1561 werden bei Nieder-Stradam bereits zwei Gutsteile unterschieden: der eine (ganz gewiß das Stammgut) gehörte Hans von Oderwolff, dem Älteren; der andere dessen beiden Vettern Adam und Hans. (Die Oderwolffs sind sicherlich um 1500 geadelt worden; ihr Stammsitz war Lubowicz).

1579 erbten von dem verstorbenen Hans von Oderwolff der älteste Sohn Kaspar das Stammgut, die jüngsten drei Brüder erhielten ein neugebildetes Zweiggut, das sogenannte Mittel- oder auch Neu-Gut genannt. Es lag in der Mitte zwischen den beiden schon bestehenden Gütern und wird ungefähr die Gegend umfaßt haben vom Friedhof bis zur „Steuerbrücke“ (zu beiden Seiten der Weide).

1591 werden als Besitzer des dritten Gutes die Brüder Hans und Veit, Söhne des Adam von Oderwolff erwähnt, die auch den Anteil ihres Veters Hans erwarben.

1602 wird ein Ober-, Mittel- und Niederwerk zu Nieder-Stradam urkundlich erwähnt.

1610 besaßen das Niedergut: Kaspar von Oderwolff, das Mittelgut: Hans von Oderwolff und das Obergut: Albrecht Reibnitz von Rathen. Da im Jahre 1610 nur die beiden Oderwolffs und der Reibnitz von Rathen als Grundherren in Nieder-Stradam genannt werden, kann der George Puster der Ältere von Bulewitz, kein Besitzer von Nieder-Stradam gewesen sein. Puster hatte sich vielleicht nur besuchsweise bei einem verwand-



ten Gutsherren hier aufgehalten. – Ein Denkstein lag ehemals über der Gruft des Toten in der früheren Pfarrkirche vor dem Altare. Jetzt befindet er sich an der Südseite der Leichenhalle.

1620 erwarb das Mittelgut Kaspar von Dresky.

1632 besaß einen Anteil Kaspar von Jawlowski auf Mühlwitz.

1647 war Georg Wenzel von Jaratschowski, genannt Zarembo Besitzer des Obergutes.

1650 besaß Adam Friedrich von Dresky das Mittelgut.

1653 kaufte Hans Wolf von Franckenberg und Ludwigsdorf den Stammsitz, das Niedergut. (Die von Franckenberg und Ludwigsdorf sind eines der ältesten schlesischen Adelsgeschlechter, das schon im 13. Jahrhundert in Schlesien bekannt ist. Seine ältesten Besitzungen lagen in den Fürstentümern Oels und Brieg, in Oels das Stammhaus Ludwigsdorf, nach dem die eine Hauptlinie des Geschlechts benannt ist.) Hans Wolf F. und L. vermählte sich 1654 mit der verwitweten Burggräfin Renate Eusebia zu Dohna. Er wurde bald darauf in den Freiherrnstand erhoben; später war er Kaiserlicher Obristleutnant und Kommandant von Brieg.

1659 kaufte Dietrich Hoyer von Gartz und Ritza das Obergut. Das dazu gehörige kleine Vorwerk über der Weide, das aus Bauernhufen bestand), verkaufte er an Hans Georg von Burwitz.

1662 verkaufte Freiherr Hans Wolf von Franckenberg sein Niedergut an den Ständesherrn von Wartenberg, den Burggrafen Karl Hannibal II. von Dohna, der damals noch minderjährig war. Damit hatte ein berühmtes Geschlecht von dem Stammsitz in Nieder-Stradam Besitz genommen. (Die Dohna sind ein alter Burggrafenstand aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Sie sollen aus Languedoc von dem Grafen von Urpach stammen. Aloysius von Urpach kämpfte unter Karl dem Großen gegen die Sachsen und erhielt für treue Dienste das Schloß Dohna an der Müglitz bei Pirna, um dort die Reichsgrenze gegen die Wenden und Böhmen zu schützen).

1663 erwirbt Friedrich von Franckenberg und Ludwigsdorf das Obergut.

1674 verkauft Burggraf Dohna das Niedergut an seinen Schwager, den Grafen Jaroschin.

1677 verkaufte dieser an Gottfried Ernst von Siegroth und Slawikau auf Droschkau. Im selben Jahre erwirbt Hans von Borschnitz auf Hennersdorf das Mittelgut.

1680 verkaufte Hans Heinr. v. Franckenschen Erben.

1680 verkaufte Hans Heinrich von Franckenberg (der Sohn des Friedrich von F.) sein Obergut an Heinrich Wilhelm von Domnig und Rippert auf Lampersdorf, der es im nächsten Jahre an Peter Moritz Kotulinsky Freiherr von der Jeltsch wieder veräußerte.

1687 kauft Hans George Freiherr von Dyhrn und Schönau das Mittelgut.

1690 kauft Leopold Heinrich von Buchwitz und Buchau das Obergut.

1694 erwirbt Hans George Freiherr von Dyhrn und Schönau auch das Niedergut und

1715 noch das Obergut. Jetzt ist Freiherr von Dyhrn im Besitz aller drei Anteile von Nieder-Stradam, die dann unterschieden wurden als Buchwitz'sches, Borschnitz'sches und Siegroth'sches Gut. (Das Geschlecht derer von Dyhrn ist ein altangeschlossenes schlesisches Adelsgeschlecht. Ihr Freiherrn-Diplom datiert von 1693, im Jahre 1786 wurden sie in den preußischen Grafenstand erhoben).

1729 erbt nach Hans George von Dyhrn sein Sohn Just Siegmund, der von 1742–1761 Landrat des Wartenberger Kreises war.

1762 erbt dessen ältester Sohn Ernst Konrad Siegmund Freiherr von Dyhrn, der sämtliche Bauern- und Gärtnerstellen im Dorfe an die temporellen Nutznießer verkaufte wie die „Chronik der Einzelbesitzungen“ aufzeigt.

1799 erfolgte bei seinem Tode die Teilung des Gesamtbesitzes in die Güter Nieder- und Neu-Stradam. Nieder-Stradam, das wir jetzt allein verfolgen wollen, kaufte Julie Amalie verheiratete von Bosse, geb. von Dyhrn und Schönau für 54.000 Taler. Ihr Gemahl, der Rittmeister, Landesälteste und Kreisdeputierte Georg Albert Anton Gerhard von Bosse war von 1806–1822 auch Landrat des Kreises Wartenberg.

1832 erben die sieben Kinder der Frau von Bosse.

1833 kauft Frau Pauline Sophie Wilhelmine von Sack, geb. von Franckenberg für 45.000 Taler.

1838 erwirbt Wilhelm Möcke für 51.300 Taler.

1846 kauft Wilhelm Fausack für 92.000 Taler. Diesen hat das Jahr 1848 zum armen Manne gemacht.

1854 kauft in der Zwangsvollstreckung für billiges Geld der Jude Samuel Guttman. Dieser hat durchaus kein Interesse daran gehabt, der Landwirtschaft zu dienen. Er wollte nur an dem Schweiß seiner „Leute“ verdienen. Und das ist ihm auch gelungen, wenn wir lesen, daß er schon nach 12 Jahren das Gut für 155.000 Taler verkaufte, für 90.000 Taler mehr, als er dafür zahlte! 1866 erwirbt Adolf Groeger.

1896 übernimmt sein Sohn Richard Groeger.

1924 erwirbt dessen Sohn Reinhold Groeger, der es gegenwärtig in Besitz hat

Besitzfolge (Neu-Stradam)

1799: Just Konrad von Klinggräff
1813: Benno von Adlersfeld
1817: Wilhelm Heinrich Maximilian v. Korckwitz
1826: Wilhelm Erdmann Heinrich Sassadius
1832: dessen Kinder
1834: Ludowika von Szymonska
1864: Wilhelm Lübbert
1880: Ferdinand von Korn
1913: Gottfried von Korn

Besitzfolge Nieder-Stradam

1799: Julie Amalie von Bosse, geb. von Dyhrn
1832: deren sieben Kinder
1833: Wilhelmine von Sack, geb. v. Franckenberg
1838: Heinrich Möcke
1846: Wilhelm Fausack
1854: Samuel Guttman
1866: Adolf Groeger
1896: Richard Groeger
1924: Reinhold Groeger

Schicksal der Schlesier!

Glocken läuten hell den Sonntag ein,
überm Berg muß doch die Heimat sein.
Nach dem Osten richtet sich der Blick,
man läßt uns in die Heimat nicht zurück.

Wolken und Vögel, die ihr oben zieht,
traget heim ihr dieses Schlesierlied,
einen Gruß ins schöne Schlesierland,
das gefallen ist in andere Hand.

Den schönsten Platz den ich auf Erden hab,
das ist die Rasenbank am Elterngrab
auch diese ist uns leider nicht vergönnt,
weil wir so weit, so weit von ihm entfernt.

Wir mußten fliehen aus dem Heimatort,
verlassen Haus und Hof und alles dort.
Schuldlos treibt man uns hin und her,
es findet eines das andere nicht mehr.

Ein alter Vater, ein altes Mütterlein,
stehen nun auf dieser Welt allein,
der einzige Sohn, Stütze einst und Glück
er ist aus der Gefangenschaft noch nicht zurück.

Familien noch ganz zerrissen sind,
hier ist die Mutter, wo ist ihr einziges Kind?
Ein Bauer sucht sich mühsam nun sein Brot,
und dort, die beiden leiden bitter Not.

Als Landser irrt verzweifelt er umher,
kann nicht nach Haus, hat keine Heimat mehr,
geht bis zur Neiße und versucht sein Glück,
doch man weist ihn erbarmungslos zurück.

Nur die Hoffnung ist's, die manchem fehlt,
er der Verzweiflung oft zum Opfer fällt.
Ins tiefste Dunkel kommt nun endlich Licht,
denn arme Schlesier verzaget nicht.

Nur in der Heimat gibt's ein Wiedersehn,
Gott höre unser täglich flehn,
führ uns zurück, an deiner lieben Hand,
ins heißgeliebte schlesische Vaterland.

Wer in der damaligen DDR solche Gedichte veröffentlichte wurde als Revanchist bezeichnet und hatte mit Nachteilen zu rechnen.

Gefunden am 2. 12. 1991 bei der Durchsicht des Nachlasses von Erika Germann, geborene Kursawe, geb. am 4. 4. 1915 in Groß Woitsdorf. Sie lebte in Groß Woitsdorf bis zur Flucht 1945, (auf Pferdewagen). Zuletzt wohnhaft in O-4522 Coswig/Anhalt, Gehrshufenweg 36.

Klarstellung der Begriffe

(GNK) In der Diskussion zur Gestaltung der inneren Einheit Deutschlands werden bewußt oder unbewußt falsche Begriffe verwandt. Richtig ist es, bei den Finanzfragen von den Kosten der Überwindung von 45 Jahren kommunistischer Diktatur zu sprechen. Falsch ist die Formulierung, es ginge um die Kosten der deutschen Einheit. Die deutsche Einheit kostet kein Geld, aber die Schaffung gleichwertiger Lebensbedingungen in ganz Deutschland nach 45jähriger kommunistischer Diktatur erfordert erhebliche finanzielle Mittel. Die Höhe dieser finanziellen Mittel ist von allen erheblich unterschätzt worden.

Wer aber heute von den Kosten der deutschen Einheit im Zusammenhang mit der Gestaltung der inneren Einheit unseres Landes vorsätzlich oder fahrlässig spricht, will entweder den deutschen Einigungsprozeß oder die Architekten der deutschen Einigung diskreditieren oder er sieht nicht, welche Wirkung dieser Begriff auslösen kann. Wir dürfen den verwirrten und orientierungslosen Linken nicht die Möglichkeit geben, an dieser Mär weiterzustricken.

Land und Leute

Dalbersdorf. Landsmann Joachim Rinkel, Ahornweg 1, 8130 Starnberg 2, Tel.: 08151/6773 sandte uns einige Aufnahmen aus Dalbersdorf. Es sind Aufnahmen fast durchweg von Schulklassen bzw. Schulanfängern aus dem Jahr 1926 bis 1930. Wir haben einige ausgewählt, die wir unseren Lesern in dieser Ausgabe vorstellen. Die erste Aufnahme zeigt 27 Schulanfänger von 1926. Die Mädchen fast ausnahmslos mit Schürzen bekleidet. Die Jungen zumeist mit kurzgeschnittenen Haaren. Es war gar nicht selbstverständlich, daß alle eine Schultasche oder einen „Schultornister“ hatten. Einige Mädchen trugen ihre Schiefertafel und einen Federkasten einfach unter dem Arm. Die zweite Aufnahme zeigt den Jahrgang 1923 in der alten Schule mit den Lehrern (von links,



Schulanfang 1926



Klassenfoto Jahrgang 1923 (ca. 1929/30) in der alten Schule mit den Lehrern Frau Thilo, Herr Weimann, Herr Jakob.

*Mein
Heimat-
dorf*

stehend) Frau Thilo, Herr Weimann, Herr Jakob. Auf dem 3. Bild (unten), sind dem Einsender nur bekannt (sitzend von links) Schwester Hedwig und (3. und 4.) das Ehepaar Jakob. Wer kennt sich auf den Bildern selbst noch wieder oder kann weitere Namen nennen? Der Einsender, Landsmann Rinkel, würde sich freuen, wenn er viele Mitteilungen bekäme.

Schulrat Reinhold Jakob wurde am 9. Mai 1886 in Großendorf bei Wohlau geboren. Seine Ehefrau Ida geb. Wegehaupt stammte aus Ulbersdorf, Kreis Oels. Sie hatten eine Tochter Hilde, die 1911 in Dalbersdorf geboren wurde. Am 1. April 1910 wurde Reinhold Jakob mit der Leitung der Schule in Dalbersdorf betraut. Er hat fast 40 Jahre im Kreis Groß Wartenberg als Lehrer und Schulrat gewirkt.



Ca. 1925 (von links in der ersten Reihe sitzend) Schwester Hedwig, unbekannt, Ehepaar Jakob.

Erinnerungen

Wer erinnert sich noch an den Korsarenberg bei Neumittelwalde/Ossen?
oder an die Ruheplätze im Wald „Olgas-“ und „Wandas-Ruh“?

von W. Uhling/Rosemann

Vor 80 Jahren, im Jahre 1912, kaufte mein Vater, Ernst Rosemann, vom Rittergutsbesitzer Wächter den Forstteil des Rittergutes Ossen mit dem Forsthaus. Er ließ es umbauen und Wohn- und Stallgebäude und eine Scheune wurden neu gebaut. Mein Vater war Grubenholzhändler im oberschlesischen Beuthen und lieferte an dortige Kohlengruben Holz zum Ausbau der Zechen. Das Forstgut Ossen, auch Knopke genannt, 700 Morgen groß wurde zum größten Teil abgeholzt und allmählich verwertet. Viele Jahre später wurde es dann vom RAD, dem Neumittelwalder Arbeitsdienst, wieder aufgeforstet. 150 Morgen blieben Landwirtschaft und wurden mit Getreide, Kartoffeln und Wiesen angebaut. Das Forsthaus wurde schön restauriert. Mit edlen Hölzern wurde nicht gespart und die Familie Rosemann wohnte darin. Meine Großmütter und Tante später auch Onkel Karl (genannt Ujeck) wohnten ebenfalls darin. Sie liegen jetzt alle auf dem Friedhof in Neumittelwalde. Als Verwalter war erst H. Jäckel dort, dann Traugott Gohla, der mit seiner Frau die Pferde, Kühe und Schweine besorgte. Auch die Gärtner-Familie Parusel war da, und der hatten wir einen schönen Garten zu verdanken. Später wurde dann ein viereinhalb Morgen großes Spargelfeld angelegt. Der Boden war sandig und wenig ertragreich, aber für Spargel gut geeignet. Noch jetzt zur Spargelzeit erinnere ich mich an den vielen Spargel, den wir von Mai bis Ende Juni gestochen haben und jeden Abend zum Bahnhof schaffen mußten. Er ging zum Großmarkt nach Breslau.

Mein Vater kaufte in Großgraben, gegenüber vom Bahnhof an der Schranke auf der Straße nach Juliusburg, das Waldhaus des ehemaligen Ziegeleibesitzers und einige Morgen Acker, um dort ein Sägewerk zu bauen. Dann war der Krieg zu Ende und von unserem Schlesien wurde (nach dem Ersten Weltkrieg) ein Stück an Polen abgetrennt. So war die Absicht dort ein Sägewerk zu errichten zu Schanden geworden, denn jetzt war das Hinterland Polen geworden und eine Grenze gezogen. Später baute er dann das Sägewerk in Neumittelwalde. Aber es war eine Fehlplanung. Allem Handel machte die Grenze ein Ende. Es wurden schlechte Zeiten, auch die Landwirtschaft lag am Boden. In Deutschland kam die Inflation. Holz mußte vertragsmäßig an die Siegerstaaten geliefert werden und bezahlt wurde in Millionen bis Milliarden, die nichts wert waren. Es kamen die Konkurse.

Die Güter, wie Ossen, Kraschen und andere wurden zu Siedlungen aufgeteilt. Unser Sägewerk stand still und wurde an die Holzindustrie AG in Breslau verkauft. Die dazugehörige, danebenstehende Villa kaufte Gustav Hoffmann, der frühere Inspektor des

Gutes in Neumittelwalde. Später wurde auch unsere Knopke verkauft. Der Käufer war der Neffe der Baronin von Diergardt, Herr von Romberg, der gleich am Anfang des Krieges (Zweiter Weltkrieg) beim Polenfeldzug fiel. Mein Vater starb 1940 und wir zogen in unser Haus in Großgraben, wo wir dann im Januar 1945 flüchten mußten. Es war eine schreckliche Zeit, der letzte Zug brachte uns nach dem Westen. Nur ein Sack Gepäck konnten wir mitnehmen – sonst nichts, als die Erinnerung.

Wanda Uhling geb. Rosemann

Am Schluß meiner Erinnerungen noch einige schönere Erlebnisse. Mein Vater und der Onkel waren Jäger, und so hatten wir außer unserem Revier noch angrenzende Reviere in Klenowe, dem späteren Hirschrode, und in Annental zugepachtet. Es gab im Herbst gute Jagden. Fasanen wurden großgezogen und ausgesetzt, sie hatten wieder Nachkommen, Karnikel ästen friedvoll am Waldesrand. Frettchen und Wilderer versuchten die Kaninchen-Menge einzudämmen. Freunde, wie Dr. Barbarino und Gustav Hoffmann, Herr Glaßmann und unsere ständigen Besucher Herr Scholz und andere gingen fleißig auf Anstand. Uns schmeckten dann die Kaninchen, die Hasen, Fasanen und Rebhühner auch gut. . .

Wir verkehrten mit der Familie Hoffmann, Gutsinspektor auf dem Neumittelwalder Gut. Wenn mein Vater zu Fuß nach Neumittelwalde ging, ging er über Ossen und über den Gutshof Neumittelwalde und trank mit der liebenswerten Frau Hoffmann immer Kaffee oder Milch. Ebenso waren wir mit der Familie Barbarino befreundet. Außer, daß er unser krankes Vieh behandelte, kam Dr. Barbarino oft gegen Abend nach der Knopke heraus, um auf „Anstand“ zu

gehen. Er saß dann oben auf den Hochsitzen und beobachtete das Wild. Ich sehe ihn noch mit seinem Auto mit der einen Seite auf dem Fahrradwegstreifen und mit der anderen Seite im tiefen Sand fahren. Der Motor brummte kräftig und es sah sehr gefährlich aus. Manchmal fuhr der kleine Jochen mit, daher hat er auch sein Jagdinteresse und seine Freude an der Natur. Heute ist er pensionierter Arzt. Möge er sich noch lange seines Ruhestandes erfreuen können. Den Kaufmann Glaßmann trafen wir oft, wenn wir im Wald Pilze suchten. Er hatte immer Hustenbonbons, zu unserer Freude, in der Tasche. Er war aber auch mit verschiedenen anderen einer der Waldmänner.

Vergessen will ich auch nicht Familie Schlenger, in deren „Warenhaus“ wir gute Kunden waren. Es gab alles und was nicht da war, wurde besorgt. Kaufhof und Karstadt kann nicht mehr bieten, nur wird jetzt mehr Raum und Glanz dazu gebraucht. Bei Glaßmann wurde auch eingekauft, auch sonntags war vormittags, nach der Kirche, der Laden offen! Abschließend wurde noch ein Schnäpschen „Altes Hauptquartier“ oder „Feldapotheke“ genannt getrunken. Im Winter aber wurde ein Grog getrunken. Frau Barbarino schwang sich öfter mal aufs Fahrrad, mit oder ohne Jochen, um zu einem Plauderstündchen zu uns zu kommen, Blumenzwiebeln mit uns zu tauschen, oder Spargel zu holen. Meine Mutter war 15 Jahre älter als Frau Barbarino und ich war 15 Jahre jünger als sie – und wir waren gute Freundinnen. Ihre Eltern habe ich gekannt, aber in Kraschen, wo Boenisch wohnten, war ich nie. Bei der Kriegstraue von Ilse Barbarino war ich mit dabei und habe das Fest in einem Gedicht festgehalten. Bei ihrem Ehemann, Dr. Genau, dem Zahnarzt, war ich dann die erste und langjährige Patientin.

Heute, am verregneten Pfingstfest 1992, habe ich mich aufgerafft meine Erinnerungen an damals zu Papier zu bringen.

Mit herzlichen Heimatgrüßen Wanda Uhling, geb. Rosemann.



Neumittelwalder Jungmädelsgruppe. 1935 übernahm Gretl Barbarino diese Gruppe von Hildegard Buhr, weil die Familie Buhr nach Berlin verzog. – Ganz rechts steht Gretl Barbarino und Erika Reger. Hannchen Gade, Edith Gonschorek, Inge Liebchen (links). Hilde Klitsch (links unten).

Grenzprobleme!

Unter dem Titel „Oder-Neiße-Probleme“ erschien in der monatlich in München erscheinenden Zeitung „Die Brücke“ eine Abhandlung über die Lage an der Grenze zwischen Bundesrepublik und Polen, die wir, teilweise gekürzt, nachstehend wiedergeben.

Um den wichtigsten Grenzübergang nach Osteuropa bei Frankfurt an der Oder zu entlasten, wird die Autobahn ausgebaut.

In Görlitz wird an der Instandsetzung der Neiße-Brücke gearbeitet. Seit Anfang Juli entlastet eine neue Zoll-Abfertigungsanlage in Markersdorf die Neißestadt vom überschwapenden Grenzverkehr von und nach Polen. Dieser Neubau an der Bundesstraße 6 ist in erster Linie für Lastkraftwagen bestimmt und soll die kilometerlangen Staus im Stadtbereich verhindern. In Görlitz passieren täglich bis zu 15000 Autos den Neiße-Übergang. Sie legen – vor allem an Wochenenden – den Verkehr in der östlichsten Stadt der Bundesrepublik Deutschland nahezu lahm. Seit kurzem wird die Abfertigung an der Grenze jedoch weiter verzögert. Ursache dafür ist wie ADN berichtet, eine neue Regelung polnischerseits, die verlangt, daß bei der Einreise nach Polen wieder Devisenerklärungen ausgefüllt werden müssen.

1992 schon 14 268 illegale Grenzgänger

Aber auch in entgegengesetzter Richtung kommt es in zunehmendem Maße zu Komplikationen: Die Zahl der illegalen Grenzübertritte in Richtung Bundesrepublik ist an Oder und Neiße im ersten Halbjahr 1992 drastisch gestiegen. Insgesamt wurden in diesem Zeitraum an der Grenze 14268 Personen gestellt, das sind nach Angaben der polnischen Hauptgrenzwache in Warschau 376 Prozent mehr als in den ersten sechs Monaten des vergangenen Jahres. Von den an allen polnischen Grenzen aufgegriffenen 15264 illegalen Grenzgängern stammten allein 12450 aus Rumänien. Während des gesamten Jahres 1991 wurden bei dieser Behörde 8000 Rumänen, 1191 Polen und 598 Bulgaren registriert.

Auch das Grenzschutzpräsidium Ost teilte mit, daß in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 8461 illegale Grenzgänger nach dem Überschreiten der deutsch-polnischen Grenze festgenommen worden seien. Damit sei schon jetzt fast die Zahl des gesamten Vorjahres erreicht. Die Beamten sind jedoch

hoffnungsvoll, dieser Hochkonjunktur illegaler Grenzübertritte bald ein Ende zu bereiten. Methoden und Wege seien weitestgehend aufgeklärt, die „Schleuserstrukturen“ im wesentlichen enttarnt. In diesem Zusammenhang habe der polnische Grenzschutz über „einen Fall von vielen“ berichtet: Drei Polen seien gestellt worden, die als Grenzer verkleidet mehreren Rumänen den Übergang nach Deutschland ermöglichten. Bundesgrenzschutz und andere deutsche Behörden wollen von nun an in enger Zusammenarbeit mit den polnischen Grenzern ihren bisherigen Einsatz durch „abgestimmte Maßnahmen“ ergänzen.

BJA Wiesbaden erwartet 1992 100 000 gestohlene Kfz.

Ob ihnen das auch in bezug auf die drastisch angestiegenen halbschwererischen Durchbrüche an der deutsch-polnischen Grenze mit gestohlenen Autos gelingt, bleibt abzuwarten. Das Bundeskriminalamt in Wiesbaden erwartet für das laufende Jahr die Rekordzahl von 100000 gestohlenen Kraftfahrzeugen. Im ersten Halbjahr haben die Diebe bereits über 63000 Fahrzeuge erbeutet, während sie es im gesamten vergangenen Jahr auf 87000 brachten. Im Vergleich dazu ist die Diebesbeute des Jahres 1990 mit rund 60000 Fahrzeugen geradezu als gering anzusehen. Das BKA schätzt, daß von den bisher in diesem Jahr gestohlenen Autos etwa die Hälfte wohl für immer verschwunden bleibt und nach Osteuropa, in den Mittleren Osten und nach Japan verschoben wird. Aber auch das frühere Jugoslawien und Nordafrika seien beliebte Absatzmärkte für gestohlene Autos.

Was von diesem Diebesgut für Osteuropa bestimmt ist, muß in aller Regel die deutsch-polnische Grenze passieren. Hauptkommissar Udo Schnettler vom Grenzschutzamt Frankfurt/Oder berichtet von 64 Grenzdurchbrüchen mit 71 Fahrzeugen seit Januar dieses Jahres allein in seinem Abschnitt. Er meint, das seien fast so viele wie im gesamten letzten Jahr. Die meisten dieser gefährlichen Vorfälle ereigneten sich nachts. Zum Glück hätten sich die Grenzbeamten bisher stets durch einen Sprung zur Seite retten können. Zoll und Grenzschutz stünden den Tätern hilflos gegenüber. Die Fahrer der gestohlenen Autos, nach Schnettlers Worten meist Kurier polnischer Autoschieber-Banden, warten, bis die Schranke für einen anderen Wagen geöffnet würde. Dann preschen sie, zum Teil in Kolonnen, mit überhöhter Geschwindigkeit auf der Gegenfahrbahn vorbei. In Polen befänden sich die Autoschieber in Sicherheit.

Damals traf es die Deutschen

(GNK) Auf dem Balkan wiederholen sich heute Bilder des Schreckens, von grausamer Vertreibung, Massentötungen und anderen Gewaltverbrechen gegen die Zivilbevölkerung. Die Brutalität, mit der serbische Einheiten wehrlose Städte in Kroatien und Bosnien-Herzegowina bombardieren, und stän-

dig neue Berichte über schreckliche Massaker an wehrlosen Zivilisten, Frauen und Kindern, erschüttern die Weltöffentlichkeit. Hunderttausende Flüchtlinge hoffen auf Hilfe vor allem bei den westeuropäischen Staaten.

Diese Nachrichten werden vor allem bei Millionen vertriebener Deutscher schlimmste Erinnerungen wachrufen. Zum Ende des Zweiten Weltkrieges sind aus Schlesien, Pommern und Ostpreußen sowie den weiter östlich und südlich gelegenen Siedlungsgebieten deutscher Volksgruppen insgesamt über 16 Millionen Menschen vertrieben worden. Über drei Millionen Deutsche sind dabei ums Leben gekommen.

Besonders schlimm war das Vertreibungs-schicksal der deutschen Volksgruppe im damaligen Jugoslawien. Von den über 500.000 Deutschen, die zu Beginn des Jahrhunderts in diesem Raum lebten, sind nach Angaben einer Dokumentation des ehemaligen Bundesvertriebenenministeriums insgesamt 98.000, also praktisch jeder fünfte, bei der Vertreibung ums Leben gekommen.

Neben Verhaftungen und Massenerschießungen waren Deportationen, vor allem von Frauen, in die Sowjetunion und mehr als in allen anderen Vertreibungsregionen Konzentrationslager kennzeichnend für das Ende der deutschen Volksgruppe im damaligen Jugoslawien.

Der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes hat 1562 Lager und Gefängnisse ermittelt, in denen Deutsche festgehalten wurden.

Als Folge dieser grausamen Vertreibung ist die deutsche Volksgruppe in Jugoslawien praktisch völlig ausgelöscht worden.

Schutz der Oder

Die Regierungen der Bundesrepublik Deutschland, der Republik Polen, der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik und die Europäische Gemeinschaft beabsichtigen, eine Vereinbarung zur Gründung einer Internationalen Kommission zum Schutz der Oder gegen Verunreinigung zu schließen. Ein Entwurf für die Vereinbarung liegt bereits vor. Sie soll voraussichtlich im ersten Quartal 1993 unterzeichnet werden.

Eines der wichtigsten Ziele dieser Vereinbarung ist die Verringerung der Belastung von Oder und Ostsee mit Schadstoffen. Es geht aber auch darum, beiderseits der Oder naturnahe Ökosysteme mit entsprechender Artenvielfalt zu erreichen und den Fluß vor allem zur Gewinnung von Trinkwasser und von Wasser zur landwirtschaftlichen Verwendung zu nutzen.

K. K.

Fröhliche Weihnachten
und alle guten Wünsche für ein
friedliches und gesundes
neues Jahr

Thr

Wilfried von Korn und Familie
Käthe und Karl-Heinz Eisert
Groß Wartenberger Heimatblatt



Werben auch Sie einen
neuen Leser



Geburtstage werden ab dem 60. Geburtstag veröffentlicht, sofern sie uns mitgeteilt werden. Die Mitteilung gilt als Genehmigung zur Veröffentlichung.

*Herzliche
Glückwünsche* 

Zum Geburtstag gratulieren wir:

1. 12. 1992 zum 80. Geb., Selma Grätz, 8591 Neusorg, fr. Neumittelwalde.
1. 12. 1992 zum 78. Geb. Barbara Kursawe, 8300 Landshut, fr. Ober-Stradam.
2. 12. 1992 zum 93. Geb., Margarete Dreyer, Berner Allee 3, 2000 Hamburg 72, fr. Groß Wartenberg.
2. 12. 1992 zum 88. Geb., Elfriede Mahler geb. Liehr, Bergstr. 5, O-4440 Wolfen 3, früher Rudelsdorf und Bischdorf.
3. 12. 1992 zum 93. Geb., Luise Milde geb. Kursawe, Gnädlingstr. 4, 7730 Villingen, fr. Neumittelwalde.
3. 12. 1992 zum 72. Geb., Ingeborg Simon geb. Liebchen, 6303 Langgöns, früher Neumittelwalde.
3. 12. 1992 zum 62. Geb., Margarete Krause, Bad Schachener Str. 79, 8000 München 80, früher Ober-Stradam.
3. 12. 1992 zum 62. Geb., Bärbel Goldscheidt, Tannenbergr. 27, 5190 Zweifall, früher Wildheide, Drosselgrund.
5. 12. 1992 zum 59. Geb., Eva Rauch geb. Hampfler, Taubenheimstr. 57, 7000 Stuttgart 50, früher Neumittelwalde.
5. 12. 1992 zum 85. Geb., Reinhold Kricke, 4060 Viersen, fr. Festenberg.
7. 12. 1992 zum 67. Geb., Erna Prill, 1000 Berlin-Neukölln, fr. Neumittelwalde.
8. 12. 1992 zum 72. Geb., Erna Berthold geb. Gurol, Poststr. 15, O-4113 Teutschenthal, früher Ossen.
8. 12. 1992 zum 81. Geb., Marie Kalke geb. Kalke, Wasastr. 5, O-8256 Weinböhla, früher Buchenhain.
8. 12. 1992 zum 96. Geb., Else Forelle geb. Anders, 6250 Limburg/Lahn, früher Festenberg.
8. 12. 1992 zum 85. Geb., Dr. Ernst Kittner, 3000 Hannover, fr. Oels.
8. 12. 1992 zum 85. Geb., Ursula Wuttke geb. Methner, 6440 Bebra, früher Groß Wartenberg.
9. 12. 1992 zum 72. Geb., Herbert Beck, Mittelring 41, 3502 Vellmer, fr. Neumittelwalde.
12. 12. 1992 zum 71. Geb., Josef Bystrich, Finkenweg 8, 3050 Wunstorf, früher Schöne-Steine.
12. 12. 1992 zum 83. Geb., Frieda Beeskow, Geibel-Allee 12a, 2300 Kiel, früher Hirschrode.
13. 12. 1992 zum 76. Geb., Gretel Erbs geb. Buhr, 7014 Kornwestheim, früher Neumittelwalde.
13. 12. 1992 zum 76. Geb., Hildegard Neumann geb. Buhr, 7014 Kornwestheim, fr. Neumittelwalde.

14. 12. 1992 zum 82. Geb., Marga Lux geb. Beck, 4080 Viersen/Rhld., früher Granowe.
14. 12. 1992 zum 82. Geb., Ruth Beer geb. Beck, 4800 Bielefeld, fr. Granowe.
14. 12. 1992 Herbert Kohse, Lauenburger Str. 36, 1000 Berlin 41, fr. Neumittelwalde.
15. 12. 1992 zum 87. Geb., Emma Hoffmann, Albrecht-Dürer-Ring 44a, 6710 Frankenthal, früher Festenberg, Yorkstr. 7.
15. 12. 1992 zum 65. Geb., Hildegard Paudler geb. Beck, Bornumer Str. 3, 3000 Hannover 91, fr. Neumittelwalde.
20. 12. 1992 zum 57. Geb., Renate Waller, Kelterstr. 1, 7050 Waiblingen/Württ., fr. Neumittelwalde.
20. 12. 1992 zum 70. Geb., Luise Fuchs geb. Mikolaiczik, Birkenweg 6, 6912 Dielheim 2, fr. Neuhoß.
23. 12. 1992 zum 83. Geb., Lenchen Krystmanski, Mommsenstr. 45, 1000 Berlin 12, fr. Neumittelwalde.
23. 12. 1992 zum 68. Geb., Hildegard Wege, 5000 Köln 1, fr. Ober-Stradam.
24. 12. 1992 zum 86. Geb., Franz Pissors, Stettiner Str. 14, 5100 Aachen, fr. Lindenhurst (Domaslawitz) und Festenberg.
25. 12. 1992 zum 74. Geb., Gottfried Eisert, 7300 Esslingen, fr. Neumittelwalde.
25. 12. 1992 zum 65. Geb., Lenchen Rau geb. Seider, Koll. Hedwig 11, O-4371 Görzig, fr. Ossen.
29. 12. 1992 zum 85. Geb., Auguste Krause geb. Zech und Martha Becker (Zwillinge), Schillerstr. 35, O-5301 Wolfsburg, fr. Muschlitz.
30. 12. 1992 zum 73. Geb., Werner Mandler, Am Buttersrain 16, 7595 Sasbachwalden, fr. Groß Wartenberg.
30. 12. 1992 zum 62. Geb., Gerold Mahler, Hauptstr. 11, O-7814 Sedlitz, fr. Bischdorf.

Zum Geburtstag gratulieren wir:

Unser Bruder, Hans Grabalowski, früher Festenberg, Schlageterstraße 2, jetzt wohnhaft in Nr. 30, O-5211 Kirchheim, Kreis Arnstadt, wird am 10. Dezember 1992 65 Jahre alt. Die Schwestern mit ihren Familien gratulieren ihm dazu recht herzlich und wünschen alles Gute, vor allen Dingen aber gute Gesundheit! Margot Herzer geb. Grabalowski mit Familie aus O-5210 Arnstadt und Gretel Grund geb. Grabalowski mit Familie aus O-5211 Branchewinda.

**Herzlichen Glückwunsch
allen Geburtstagskindern
die keinen hohen Geburtstag
feiern
und deshalb nicht erwähnt sind!**
**Ihr
Groß Wartenberger Heimatblatt**

Verspätet eingegangen:

Verspätet bei der Redaktion in Bühlertann eingegangen sind die nachstehenden Einsendungen:

5. 11. 1992 zum 72. Geb., Alfons Bargenda, Hauptstr. 156, 5488 Adenau, früher Grünbach, Kreis Groß Wartenberg.
4. 12. 1992 zum 65. Geb., Lisa Meister geb. Lonzek, Joh.-Sebastian-Bach-Straße 4, 8034 Germering, früher Rudelsdorf.
- Frieda Awe aus O-3107 Niederndodeleben, früher Ossen, teilt uns folgende Geburtstage von Ossener Heimatfreunden mit:
7. 12. 1992 zum 65. Geb., Rosel geb. Peschel (der jetzige Familienname fehlt).
26. 12. 1992 zum 68. Geb., Hanni Wust geb. Peschel, Bergmann 2 D, O-4201 Roßbach, Krs. Merseburg, früher Ossen.
8. 12. 1992 zum 73. Geb., Erna Bertold geb. Gurol, Poststraße 15, O-4113 Teutschenthal, früher Ossen.
25. 12. 1992 zum 65. Geb., Lenchen Rau geb. Seider, Karl-Hedwig-Str. 11, O-4371 Görzig über Köthen Anh., früher Ossen.
20. 12. 1992 zum 78. Geb., Marie Pittlik, Humboldtstr. 3, O-4440 Wolfen 3, früher Groß Wartenberg.
20. 12. 1992 zum 81. Geb. unserer lieben Mutter und Oma Berta Rottenau geb. Dettke. Bleib weiterhin so fit, liebe Oma! Deine Kinder und Enkelkinder sowie Urenkel Marcel, fr. Groß Gahle.

Eine Berichtigung:

24. 12. 1908 zum 84. Geb., Erna Missalla geb. Peter, Kriegerstr. 37, 8034 Germering, fr. Ober-Stradam.



BITTE UM BEACHTUNG!

Die nach Nürnberg gesandten Manuskripte treffen immer verspätet in Bühlertann ein und können deshalb nicht mehr zum entsprechenden Termin erscheinen. Bitte beachten Sie bei der Einsendung aller Nachrichten und Berichte, die Redaktion ist in Bühlertann.

**Karl-Heinz Eisert, Uhlandstraße 5, 7167 Bühlertann,
Telefon 07973/6196.**

Die Heimatgruppen berichten

München

Das Novemberwetter hinderte wohl zahlreiche Landsleute zu unserem Heimatnachmittag am 8. 11. zu kommen. Zirkas 40 Landsleute konnten durch den Vorsitzenden begrüßt werden und den Geburtstagskindern wurde dabei ganz herzlich gratuliert.

Eine große Freude wurde den Landsleuten aus dem Kreis Militsch-Trachenberg bereitet. Wir konnten ihnen ein neues Tischbanner mit handgeschmiedetem Ständer übergeben. Sie bedankten sich mit einer großzügigen Spende für unsere Kasse.

Bei den üblichen Bekanntgaben wurde auch auf die Vorweihnachtsfeier des Schleiersvereins sowie auf die Faschingsveranstaltung hingewiesen.

Mit einer Erzählung in Mundart und dem Lied „Kehr ich einst zur Heimat wieder“ ging ein fröhlicher Nachmittag zu Ende.

Der Vorstand wünscht allen Landsleuten und Gästen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr.

Wir treffen uns wieder zur Vorweihnachtsfeier am Montag, den 14. 12. und im neuen Jahr am Sonntag, den 3. 1. 93 um 14.30 Uhr wie üblich im Georg-von-Vollmar-Haus.
Max Kotzerke

Die Heimatgruppe gratuliert recht herzlich zum Geburtstag und wünscht alles Gute:
Zum 60. Geburtstag am 4. 12. Ruth Dörner geb. Jäschke, früher Goschütz, jetzt O-6601 Greiz, Daßlitz 44;

zum 64. Geburtstag am 17. 12. Helmut Leowsky, früher Goschütz, jetzt Schwaiblmeyerweg 1, 8313 Vilsbiburg;

zum 70. Geburtstag am 18. 12. Bärbel Goldmann-Fischer, früher Festenberg, jetzt 8000 München 19, Elvirastr. 21;

zum 65. Geburtstag am 3. 1. Else Ponert, früher Goschütz, jetzt 8000 München 83, Ulrich-von-Hutten-Str. 23;

zum 63. Geburtstag am 4. 1. Werner Leowsky, früher Goschütz, jetzt 7541 Ottenhausen, Straubenhardtstr. 25.

Oels

Zum 68. Geburtstag am 16. 12. Martha Hoffmann geb. Scheibl, früher Hundsfield, jetzt 8000 München 40, Deidesheimer Str. 2; zum 70. Geburtstag am 4. 1. Erna Heinzelmann geb. Kohse, früher Schmollen, jetzt 8000 München 45, Gablonzer Str. 5; zum 85. Geburtstag am 11. 1. Kurt Katerwe, früher Groß-Graben, jetzt 8000 München 45, Leisewitzstr. 8.

Trebnitz

Zum 83. Geburtstag am 30. 12. Emma Bojack, früher Trebnitz, jetzt 8018 Grafing, Glonner Str. 40; zum 75. Geburtstag am 10. 1. Johanna Bergmann, früher Trebnitz, jetzt 8000 München 81, Stolzingerstr. 52.

Die Heimatgruppe Groß Wartenberg mit ihrem Vorstand in Düsseldorf wünscht allen Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr mit der Bitte, uns auch im Jahr 1993 die Treue zu halten.

Düsseldorf

Das Erntedankfest feierten wir am Sonntag, den 18. Oktober in unserem neuen Lokal „Lindentor“. Weit über 100 Teilnehmer waren gekommen um mit uns das schlesische Erntedankfest zu feiern. K. H. Neumann gedachte erst im Rückblick an unseren schönen Mehrtagesausflug nach Vielbrunn/Odenwald. Er bat gleichzeitig auch im nächsten Jahr vom 10.-13. Juni wieder nach Vielbrunn mitzufahren. Nun bedankte er sich bei allen für die vielen Genesungswünsche anlässlich seines Krankenhaus-Aufenthalts in Altenhunden Sauerland. Er bedankte sich auch besonders bei seinen Mitarbeitern, die die Busfahrt zum Kreistreffen nach Rinteln und auch den heutigen Abend ohne ihn gestalteten. Mit dem Lied „Es liegt im deutschen Osten“ und den Begrüßungsworten durch Edith Seeder und Erwin Leowsky wurde der Abend eröffnet. Sie gedachten unserer Verstorbenen Frau Mittmann, Frau Guralzik, Herrn Wiesent und Herrn Schneider und Frau Minchen Wilhelmi in einer Gedenkminute. Dankten für den schönen Erntekranz Rudi Steuer, und den vielen Preisen zur Ernteverlosung. Den Erntekorb gewann diesmal Willi Schady. In einem Erntegedicht (als 2 schlesische Bauerfrauen) hörten wir Gertrud Müller und Annemarie Pahl. Das Lied „Im Krug Zum Grünen Kranze“ wurde mit Kapelle Hauffe gesungen und „Der Herbststrauß bunter Melodien“. Unserm Schützenkönig Dieter Hauffe wurde die Königsscheibe überreicht. Sowie die beiden Kegelpokale für vier Jahre, jeweils Kegelkönig und Königin Elisabeth Dahmen und Dieter Hauffe. Erwin Leowsky erfreute uns mit einem Einakter. Beim gemeinsamen Eisbeinessen erfreute uns Ruth Plücker mit dem Gedicht von der Wellwurst. Günter Neumann suchte männliche Mannequin. Die Aufgabe war nicht leicht. Sieger wurden alle vier noch im Spiel teilnehmenden Männer Rudi Zimmermann, Erich Mildner, Erwin Zielenbach und Emil Pahl. Zuvor durften wir herzlich begrüßen Herbert Langner und Frau, Vorsitzender der Heimatgruppe Trebnitz und Frau Tittert, Vorsitzende der Heimatgruppe Strehlen. Über 200 Preise waren zur Verlosung dankenswerterweise mitgebracht worden. Viel wurde getanzt und ein recht gemütlicher Abend ging zu Ende.

Dabei feierten wir unseren 200. Heimatabend, alle 200 Heimatabende wurden bisher von Anni und Karl Neumann besucht.

Zum Geburtstag gratulieren wir recht herzlich: 1. 12. Irmgard Durnfort zum 66. Geb.; 4. 12. Adele Bandzia aus Gleiwitz zum 80. Geb.; 5. 12. Reinhold Kricke aus Festenberg zum 85. Geb.; 4. 12. Liesel Dölle zum 51. Geb.; 8. 12. Irmgard Leowsky aus Festenberg zum 68. Geb.; 10. 12. Therese Epstein aus Breslau zum 54. Geb.; 10. 12. Elisabeth Grahl aus Gr. Wartenberg zum 72. Geb.; 12. 12. Wanda Uhling aus Gr. Graben zum 86. Geb.; 13. 12. Karin Titze aus Festenberg zum 59. Geb.; 15. 12. Kurt Stolper aus Goschütz zum 78. Geb.; 23. 12. Hildegard Wege aus Ober-Stradam zum 68. Geb.; 25. 12. Erich Liskien aus Grünberg zum 64. Geb.; 27. 12. Udo Schlosser aus Kulm zum 60. Geburtstag.

K. H. Neumann, Roderbirkener Str. 24, 4000 Düsseldorf

Dresden/Meißen

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches neues Jahr, verbunden mit vielen heimatlichen Grüßen, wünscht der Vorstand allen Heimatfreunden in unserem Raum. Unser nächstes großes Treffen wird im Mai 1993 stattfinden, der Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Allen Geburtstagskindern im November und Dezember wünschen wir alles Gute und weiterhin beste Gesundheit. Wir gratulieren herzlich: Herbert Skuppin am 5. 11. zum 66. Geburtstag in O-8101 Niederwartha, Herrmann-Große-Str. 4 (Niederstradam); Annelies Woitschig am 11. 11. zum 65. Geburtstag in O-8401 Neuseußlitz Nr. 31, Kr. Riesa (Niederstradam); Friedel Marx geb. Jander am 24. 11. zum 64. Geburtstag in O-8406 Zeithain, Röde-rauer Straße 1 (Neustradam); Gottfried Hellmann am 29. 11. zum 62. Geburtstag in O-8270 Coswig/Dresden, Breitestr. 9b (Niederstradam); Hildegard Lauschke geb. Krause am 30. 11. zum 68. Geburtstag in O-7301 Döbeln-Kuern, Hauptstr. 20 (Sechskiefern); Barbara Lichy am 3. 12. zum 58. Geburtstag in O-8010 Dresden, Am See 14 (Mühlentort, Zollhaus); Erich Grzeschniok am 8. 12. zum 68. Geburtstag in O-7805 Großbräsen, Karl-Marx-Str. 48 (Dalbersdorf); Herbert Paula am 20. 12. zum 64. Geburtstag in O-8250 Meißen, Fellbacher Str. 24 (Schleise); Katharina Kalke am 6. 12. zum 60. Geburtstag in O-8224 Wilsdruff, Karl-Marx-Str. 8 (Lichtenhain); Erika Müller am 24. 12. zum 61. Geburtstag in O-8251 Wildberg, Kreis Meißen (Groß Wartenberg); Brigitte Schenk geb. Pätzold zum 58. Geburtstag in O-8400 Riesa, Alleestr. 87 (Neustradam); Johanna Riedel geb. Bierwagen am 28. 12. zum 63. Geburtstag in O-8403 Nünchritz, Karl-Liebknecht-Str. 9 (Groß Wartenberg).
Joh. Hellmann

Nürnberg

Unser Herbsttreffen am 25. 10. 92 war wieder von Teilnehmern unseres Heimatkreises gut besucht. Wir erzählten vom Treffen in Rinteln und Heimatfreund Mücke, Bernstadt, brachte eine Aufzeichnung einer Sendung des Bay. Rundfunk's, über Schlesien zu Gehör. Diese wurde zu später Stunde vor Wochen gesendet. Der Nachmittag verging wie immer sehr schnell. Erfreut waren wir über einen neuen Besucher. Es war der Hmfrd. Ernst Kawelke aus Walkersbrunn, 8554 Gräfenberg. Er stammt aus Dyhrenfeld. **Allen unseren Freunden wünschen wir ein frohes, gesundes Weihnachtsfest.**

In der Zeit vom 16. 12. bis 7. 1. 93, gratulieren wir: Frau Herta Strecker geb. Schicke (Rudelsdorf) am 16. 12. zum 70.; Frau Erna Schickel geb. Lorenz (Festenberg) am 21. 12. zum 69.; Frau Luzie Brunns (Groß Wart.) am 28. 12. zum 80.; Frau Marga Rußig (Fr. v. Achim R.) am 7. 1. 93 zum 67. und Hmfrd. Helmut Klönz (Groß Wart.) am 7. 1. zum 66. Geburtstag. Wir wünschen beste Gesundheit und weiterhin alles Gute.

E.B.

Postvertriebsstück **J 9656 E**

Verlag Helmut Preußler
 Rothenburger Str. 25
 D-8500 Nürnberg 70

01 0013193WART18 0001 499
 Wolfgang Blümel ###

Tegernseer Landstr. 155/IV

8000 München 90

Ein gesegnetes und friedvolles
 Weihnachtsfest
 und ein glückliches neues Jahr
 allen Lesern, Ortsbetreuern,
 Kunden und Mitarbeitern.

Helmut Preußler Verlag + Druck



Rothenburger Str. 25
 8500 Nürnberg 70
 Tel. 09 11 / 26 23 23 und 26 88 33
 Fax. 09 11 / 26 70 35

Von den irdischen Leiden erlöst und heimgerufen wurde
 unsere liebe Tante

**Pauline Kursawe**

*2. 3. 1903 · +9. 11. 1992
 früher Neumittelwalde

In stiller Trauer:
 Elfriede Kupfer
 und alle Angehörigen

Eisenberg/Thüringen · O-8023 Dresden, Industriestr. 26b

Ein Leben voller Güte ging zu Ende.

Voll Dankbarkeit für all ihre Liebe und Fürsorge nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gisela Fiedler

geb. Berski

*31. 5. 1915 · +12. 10. 1992

In stiller Trauer:
 Rosemarie Kunze
 Monika Klammt
 Jutta Fiedler
 als Töchter

Herta Strassberger, Neuß
 Franz Berski, Bayreuth
 Margarete Gantenbrink, Menden/Sauerl.
 Dorothea Wollin, Canada
 Lydia Herrmann, Neuß
 als Geschwister
 sowie Nichten und Neffen

5160 Düren – früher Groß Wartenberg

Statt jeder besonderen Nachricht!

*Ein gutes Mutterherz
 hat aufgehört zu schlagen.*



Nach einem erfüllten Leben entschlief heute
 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi,
 Uroma, Ururoma, Schwester und Tante

Maria Lonzek

geb. Szczepaniak

*15. 7. 1900 · +2. 11. 1992

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Klemens Lonzek und Frau Lisbeth
 Walter Meister und Frau Lisa geb. Lonzek
 Hilde Lonzek geb. Spindler
 Otto Meinicki und Frau Ursula geb. Lonzek
 Manfred Lonzek und Frau Karin
 Guido und Benno Meinicki mit Familie
 Enkel, Urenkel, Ururenkel
 und alle Verwandten

Recklinghausen Süd, Merveldtstraße 15
 früher Rudelsdorf

Das Seelenamt war am Freitag, dem 6. Nov. 1992,
 um 8.15 Uhr in der Pfarrkirche St. Antonius
 (König Ludwig). Anschließend um 9.30 Uhr die
 Beerdigung

Liebe Landsleute,

da der Preußler Verlag zwischen Weihnachten und Neujahr 1992 innerhalb Nürnbergs umzieht, was mit organisatorischen Problemen verbunden ist, bitten wir unsere Leser höflich um Verständnis,

wenn die Januar-Ausgabe ausnahmsweise später erscheint.

Wir bitten von Reklamationen Abstand zu nehmen und das Januar-Heft abzuwarten.

Helmut Preußler Verlag

